

# Bote von der Ybbs.

Er scheint jeden Samstag.



### Bezugspreis mit Postverfendung:

Ganzjährig . . . . . K 8.—  
Halbjährig . . . . . „ 4.—  
Vierteljährig . . . . . „ 2.—

Bezugsgebühren und Einschaltungsgebühren sind im Voraus und portofrei zu entrichten.

### Schriftleitung und Verwaltung:

Obere Stadt Nr. 33. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.  
**Ankündigungen** (Inserate) werden das erste Mal mit 10 h für die vierspaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen gewähren wir entsprechenden Nachlaß. Die Annahme erfolgt in der Verwaltung und bei allen Annonzen-Expeditionen.  
Schluß des Blattes **Freitag 5 Uhr Nm.**

### Preise für Waidhofen:

Ganzjährig . . . . . K 7.20  
Halbjährig . . . . . „ 3.60  
Vierteljährig . . . . . „ 1.80

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 h berechnet.

Nr. 29.

Waidhofen a. d. Ybbs, Samstag, den 19. Juli 1913.

28. Jahrg

## Ämtliche Mitteilungen

des Stadtrates Waidhofen a. d. Ybbs.

3. a—1141/1.

### Rundmachung.

Die Rundmachung vom 15. April 1913, Z. a—1141, betreffs Vermeidung des Ausbruchs und der Weiterverbreitung der Hundswut tritt mit 15. Juli l. J. außer Kraft. Da diese auch für die Menschen so gefährliche Krankheit in Niederösterreich jedoch noch immer nicht erloschen ist, werden zum Schutze der Bewohnerschaft nachstehende Vorschriften erlassen: 1. Die Hunde müssen mit den vorschriftsmäßigen Marken versehen sein. Den Besitzern ist es verboten, die Hunde aufsichtslos auf Gassen und Plätzen herumlaufen zu lassen. Auch die Hunde müssen wie die anderen Tiere entsprechend beaufsichtigt werden. 2. In Gast- und Kaffeehäuser, Gastgärten und in Lokale, in denen Fleisch, Obst oder andere Erzeugnisse verkauft werden, dürfen Hunde überhaupt nicht mitgenommen werden. 3. In anderen öffentlichen Lokalen oder öffentlichen Gärten müssen mitgenommene Hunde entweder an der Leine geführt werden oder mit einem Maulkorbe versehen sein. Die Besitzer der öffentlichen Lokale sind bei Außerachtlassung dieser Vorschriften gleich wie die Parteien strafbar. Hunde, welche keine Marken haben oder herrenlos herumlaufen, werden vom Waisenmeister eingefangen, Uebertretungen werden nach § 63 und 64 des Tierseuchengesetzes unanfechtlich geahndet.

Der Bürgermeister:

Dr. Georg Rieglerhofer m. p.

3. a—1859.

### Dansk Depositobank Aktieselskab und Skandinavisk Commerce und Diskontbank in Kopenhagen, bedenkliche Gebarung.

Laut Berichtes der k. k. Polizeidirektion in Wien entwickeln die beiden vorstehend angeführten ausländischen Unternehmungen, welche sich angeblich mit der Gewährung von Personal- und Hypothekarkredit befassen, eine rege Gewerbetätigkeit, um sogenannte bevollmächtigte Generalvertreter zu gewinnen, deren Aufgabe darin besteht, Kredit-

suchende auf die günstigen Bedingungen aufmerksam zu machen, unter welchen seitens dieser Unternehmungen angeblich Darlehen gewährt werden. Die sich meldenden Interessenten werden dann veranlaßt, ziemlich bedeutende Vorspesen zu entrichten; zur tatsächlichen Gewährung eines Darlehens kommt es jedoch nicht und zwar aus anscheinend nichtigen Gründen. Die Tätigkeit der genannten Banken erstreckt sich auch auf die Provinz.

Aus diesem Grunde hat die k. k. n.-ö. Statthalterei mit dem Erlasse vom 8. Juli 1913, Z. IV—2175.1 beauftragt, die Bevölkerung des hierortigen Verwaltungsbereiches im Wege einer entsprechenden Verlautbarung vor dem Treiben dieser Institute, welche es darauf abgesehen haben, von den Darlehenswerbern unter dem Titel einer „Provision“ oder „Vorspesen“ beträchtliche Geldsummen herauszulocken, entsprechend zu warnen. Seitens der Wiener Polizeidirektion wurde bereits die Veröffentlichung einer Warnung in der Wiener Presse veranlaßt.

Stadtrat Waidhofen a. d. Ybbs, 12. Juli 1913.

Der Bürgermeister:

Dr. Georg Rieglerhofer m. p.

3. V—1934.1.

### Rundmachung.

Aus der von dem beständigen Deutsch-patriotischen Vereine für Oesterreich in Wien gegründeten Stiftung für Invaliden aus dem Jahre 1859 und dürftige Witwen und Waisen vor dem Feinde gebliebener Krieger sind Stiftpätze jählicher 120 K zu vergeben.

Zur Beteiligung dieser Stiftung sind berufen:

1. Invaliden der österreichischen Armee vom Feldwebel, Wachtmeister und den diesen gleichstehenden Chargen abwärts, welche in dem Feldzuge des Jahres 1859 invalid geworden sind, ohne Unterschied des Kronlandes, der Religion oder der Nationalität.

2. Dürftige Witwen und Waisen, sowohl von Offizieren, als auch von Soldaten und Militärpersonen überhaupt, welche in dem Feldzuge des Jahres 1859 vor dem Feinde geblieben oder infolge ihrer Wunden oder der Anstrengungen im Kriege gestorben sind.

Gegenwart auf die Ungewißheit der kommenden Tage.

Was sollte sie beginnen, wenn der Bruder tot war? Wer würde ihr jetzt in den Tagen des Alters hilfreich zur Seite stehen, wenn Poldl nicht mehr lebte? Nicht daß sie sich etwa vor Not, vor Entbehrungen zu fürchten hatte, vor Hunger war sie für den kurzen Rest ihres Lebens durch das kleine Besitztum geschützt, das ihr und dem Bruder von den Eltern geblieben war. Ihr bangte bloß vor dem Alleinzurückbleiben, dem Verlassensein in der Welt. Bis jetzt hatte der unverheiratete geliebene Bruder sich um alles bekümmert, die Wirtschaft geführt, die Feldarbeit besorgt, die Ernte verkauft und aus dem Erlös das für das Hauswesen Notwendige eingetauscht. Und so war Poldl nach dem Tode der Eltern Nannis einzige Stütze geworden und sie hatte es nicht notwendig gehat, ihr Leben an einen unbekanntem Mann zu binden und in den Sorgen der Ehe einen neuen Pflichtenkreis zu suchen. Ihr tägliches Zusammenleben wurde durch wenig Reden, durch keinen Streit oder Zank unterbrochen, in ruhigem Neben- und Füreinander-Arbeiten waren sie miteinander alt geworden, bis jetzt die kurze Krankheit den Bruder auf das Sterbelager gestreckt hatte. Und nun war sie, die Unerfahrene, auf sich allein angewiesen und sah sich ratlos den vielfachen Schwierigkeiten, welche das Leben den Menschen aufbürdet, gegenüber gestellt.

Ihre Gedanken gingen vorerst nicht der ferneren Zukunft entgegen, sondern blieben an jenen Sorgen haften, mit denen der Tod bei seinem Eintritt in ein Haus die Trauernden in eine Reihe von notwendigen Vorbereitungen stürzt und dadurch den ersten Schmerz erträglicher macht. Wie sollte sie, um nur eine Schwierigkeit zu nennen, allein jene Maßnahmen treffen, welche der Tod des Bruders zuerst notwendig machte? Sie war nicht viel aus dem Hause hinausgekommen, Verwandte besaß sie im Dorfe nicht mehr, wer sollte ihr jetzt bei den Zurüstungen zu dem Begräbnisse helfen, wer konnte ihr sagen, wie die vielen Einzelheiten zu

3. Falls kein stiftbriefmäßiges Individuum dieser Art mehr vorhanden wäre, auch andere Militärinvaliden, unter welchen jedoch solche, die in einem späteren Feldzuge invalid geworden sind, den Vorzug haben.

Die Gesuche sind mit folgenden Nachweisen zu belegen:

a) mit dem von der kompetenten Militärbehörde ausgestellten Nachweise eines der oben unter 1 bis 3 angeführten Erfordernisse;

b) mit einem Zeugnisse des Gemeindevorstehers der Aufenthaltsgemeinde, in Wien der Armeninstitutsvorsteherung, woraus die Vermögens- und Einkommensverhältnisse des Bewerbers genau zu entnehmen sind und worin anzugeben ist, ob sich der Bewerber bereits im Genusse einer Stiftung befindet, eventuell welche Stiftung dies ist.

In diesem Zeugnisse muß überdies ausdrücklich bestätigt sein, daß der Bewerber nicht durch feste Anstellung mehr als 400 K jährlich bezieht. Die mit diesen Nachweisen nicht versehenen Eingaben können keine Berücksichtigung finden.

Die Gesuche sind bis 15. August 1913 bei der k. k. n.-ö. Statthalterei in Wien einzubringen.

Wien, am 2. Juli 1913.

Von der k. k. n.-ö. Statthalterei.

### Rundmachung.

Betreffend die Wahl in den Vorstand und in das Schiedsgericht der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Niederösterreich in Wien.

Nach § 18 des Statutes der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Niederösterreich in Wien scheiden aus den beiden gewählten Gruppen des Vorstandes (Vertreter der Betriebsunternehmer, Vertreter der Beschäftigten) alle zwei Jahre je drei Mitglieder und deren Ersatzmänner aus. Im laufenden Jahre gelangen daher zur Neuwahl in den Vorstand die Vertreter der Wahlkategorien: 1. Landwirtschaftliche Betriebe, Mühlen, Nahrungs- und Genussmittel (ausgenommen Kellereien, Flaschenbierfüllung, Hotels und Gastwirtschaften, Kaffeehäuser), Feuerwehren, Baggereien, Baderanstalten, Reini-

ordnen waren, wie dem Poldl die letzte Ehre erwiesen werden mußte, so wie er es verdiente, wie er es sich selber vielleicht im Stillen gewünscht? Konnte ihr darin nicht geholfen werden? Sollte sie nicht . . . ? Noch lebte und atmete der Bruder, er würde es ihr gewiß nicht verargen, wenn sie, die Hilflose, sich auch in dieser Frage seines Rates bediene und zu den notwendigen Anordnungen vorher seine Zustimmung einhole.

Der Nachmittag war bereits vergangen, die Sonne neigte sich allmählich dem Untergange zu, als der Kranke plötzlich die Augen öffnete und mit einem müden Blick auf die Schwester leise um ein Glas Wasser bat.

Nanni beeilte sich, den Wunsch zu erfüllen und, als der Bruder getrunken, strich sie die Falten der Bettdecke ein wenig zurecht, rückte ihren Stuhl näher zum Krankenlager heran, räusperte sich einigemale, um ihre Beklommenheit zu verbergen, und begann dann: „Schau, Poldl, du darfst nicht erschrecken, wenn ich dich jetzt frag, aber man muß halt an alles denken, und es könnte sich leicht schicken, daß dich der Herrgott von der Erd' wegnehmen tät'. Brauchst desweg'n nicht Angst z'hab'n, du hast dein Leben lang brav und ordentlich gelebt und brauchst dich d'rum vor dem Gerichte in der ander'n Welt nicht fürchten. Und das Sterben, mein Gott, das is ja nur eine Erlösung für jeden, der an der Reich' is, und ich bet' jeden Tag, daß mich der Herrgott bald wegrufen soll aus dem Leb'n. Aber . . . schau, siehst d' . . . ich glaub', es wär' vielleicht nicht schlecht, wenn wir vorher noch miteinander weg'n der Leich' redeten. Es is nur weg'n der Ordnung, daß man weiß, wie man d'ran is und sich danach richten kann. Was meinst d' zu mein' Red'n? Wie soll'n wir die Sach'n richten?“

Als der Schwerkranke keine Antwort gab und keuchend stöhnte und röchelte, fuhr Nanni in ihrer Rede fort:

„Zum Kreuztragen könnten wir ja den Haberl Karl nehmen, Windlichtträger sind im letzten Augenblick

(Nachdruck verboten.)

## „Es is nur weg'n der Ordnung.“

(Aus dem niederösterreichischen Dorfleben von Franz Lurba.)

Der Klar Poldl lag im Sterben. Drinnen in der niederen Stube saß Nanni, die Schwester des Kranken, neben dem Bette, wuschte dem Bruder, der mit halbgeöffneten Augen zur schwarzgetäfelten Zimmerdecke emporstarrte und zuweilen einige wirre, unverständliche Worte ausstieß, den Schweiß von der kalten Stirne und schaute mit der Hand die Fliegen aus dem Antlitz des Leidenden weg.

Durch die niederen, dicht verhängten Fenster der Stube drang matt der helle Schein der Sonne herein, welche draußen in voller Mittagshöhe über dem Dörflein stand und ihre heißen Strahlen auf die Erde niederlandte. Auf dem Tische neben dem Krankenlager brannte eine weiße Wachskerze und ihr flackerndes Licht verbreitete einen düsteren Dämmerchein in dem kleinen Gemache.

Draußen im Garten vor dem Hause zog der Wind leise durch die Wipfel der Bäume und streute manch' gelb gewordenes Blatt auf den grünen, blumengeschmückten Grasboden.

Die bange Ruhe des Sterbegemaches wurde nur durch das einformige Ticken der Wanduhr und die halbblauen Worte unterbrochen, welche sich zusammenhanglos und undeutlich über die Lippen des Sterbenden drängten. Nanni, welche durch ihre Finger die Perlen eines Rosenkranzes gleiten ließ und dabei die Lippen im stummen Gebete bewegte, hielt zuweilen in ihrer Andacht inne und wandte den bekümmerten Blick dem Bilde des Gekrüzigten zu, das neben der brennenden Kerze auf dem Tische stand.

Bange Sorgen um die Zukunft mischten sich in ihren Schmerz über das Hinscheiden des Bruders und lenkten ihre Gedanken von dem trüben Bilde der



gung von Gebrauchsgegenständen, dann von Straßen, Gebäuden, Rauchfängen, Kanälen und Senkgruben, zahnärztliche und zahnärztliche Kellers. 3. Chemische Industrie, Heiz- und Leuchtstoffe, Oele, Beheizung und Beleuchtung, Papier, Leder, Gummi, Polygraphische Gewerbe; 4. Steine und Erden, Bauten und Bauausführungen. Gleichzeitig mit dieser Wahl findet gemäß den Bestimmungen des § 47 des Anstalts-Statutes die Neuwahl der nach § 38 des Unfallversicherungsgesetzes von den Unternehmern versicherter Betriebe und von den Versicherten zu wählenden Beisitzer und Beisitzerstellvertreter des Schiedsgerichtes der Anstalt auf die Dauer von vier Jahren statt; hiebei haben die Betriebsunternehmer aller sechs Wahlkategorien zusammen einen Vertreter als Beisitzer und 18 Beisitzerstellvertreter, die Versicherten einen Beisitzer und zwölf Beisitzerstellvertreter zu wählen. Einem Unternehmer mehrerer Betriebe steht das Wahlrecht in den Vorstand (mit einer Stimme) nur in jener Wahlkategorie zu, in welcher er die größte Jahreslohnsomme ausweist; ein solcher Unternehmer ist daher bei der diesjährigen Wahl in den Vorstand nur dann wahlberechtigt, wenn der Betrieb mit der überwiegenden Jahreslohnsomme einer der oben angeführten Wahlkategorien angehört. Als Wahltag wird Sonntag der 5. Oktober 1913, als Wahlort Obergeschoß, Kassenvorraum der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Niederösterreich in Wien, XX. Webergasse 6, bestimmt. Die wahlberechtigten Unternehmer sind bis zum Wahltag berechtigt, für sich die Ausfolgung oder Zufundung der zu obigen Wahlen erforderlichen, die näheren Bestimmungen bezüglich des Wahlrechtes und des Wahlverfahrens enthaltenden Stimmzettel von der Anstalt zu verlangen. Zum Zwecke der Durchführung der Wahlen seitens der versicherten Mitglieder hat der Betriebsunternehmer, beziehungsweise sein Bevollmächtigter (Geschäftsführer) über Verlangen eines oder mehrerer wahlberechtigter versicherter Mitglieder seines Betriebes binnen längstens einer Woche eine Versammlung der sämtlich wahlberechtigten versicherten Mitglieder einzuberufen und zu leiten, in welcher die Wahl eines Vertrauensmannes aus den wahlberechtigten versicherten Mitgliedern des betreffenden Betriebes vorgenommen wird. Der Name des Gewählten ist der Anstalt sofort von ihm selbst unter Bestätigung des Betriebsunternehmers anzuzeigen. Von Seite der Anstalt ist sodann dem Vertrauensmann der Stimmzettel für die wahlberechtigten versicherten Mitglieder zuzufenden. Ohne ausdrückliches Verlangen werden Stimmzettel an den wahlberechtigten Unternehmer nicht ausgefandt. Eine Aufforderung zur Einberufung einer Wahlversammlung der Versicherten für die Wahl des Vertrauensmannes findet nicht mehr statt.

Wien, am 30. Juni 1913.

Für die Wahlkommission der Arbeiter-Unfallversicherungsanstalt für Niederösterreich in Wien:

Der Vorsitzende Wolfarth m. p.

## Der neueste Balkankrieg und das Allslawentum.

Wer in Oesterreich den steigenden Einfluß des Klerikalismus auf die Entschlüsse der maßgebenden Kreise beobachtet, der wird nicht ohne Genuß feststellen

noch z' finden. Wer soll aber dich trag'n, Poldl? Wie viel Träger soll ich aufnehmen. Ich glaub', sechs, es schaut ganz anders aus. Und welche willst d' denn eigentlich? Meinst d' nicht, daß wir vielleicht den Kerner Tonl oder 'n Grünling Franzl nehmen soll'n? Oder den Moser Naz? Der wär' aus der Nachbarschaft und du warst mit ihm ja all'weil gut. Sollt' ich nicht gleich hinüber geh'n und fragen?"

Da Poldl nur mit dem Kopfe nickte und wieder die Augen schloß, um weiter zu schlummern, erhob sich Nanni von dem Sessel und ging zum Nachbar hinüber.

"Du Moserin," begann sie, als sie in den Nachbarhof trat und der aus dem Stalle kommenden Bäuerin gegenüber stand, "du, Moserin, möcht' nicht vielleicht euer Nazl unserm Poldl die letzte Ehr' erweisen und ihn trag'n?"

"Jehas, is er schon tot, der Poldl? No, Gott schenk' ihm die ewige Ruh'," rief die Moserin und stellte den Milchzuber auf den Boden hin. "No, der Herrgott wird ihm schon gnädig sein und ihm ein gutes Plätzl richten im Himmel. Brav war er ja all'weil, der Poldl," setzte sie anächtig hinzu und fuhr sich mit der Hand über die Augen.

"Nein, tot is er noch nicht, der Poldl," entgegnete Nanni, "aber es is nur, daß man schon vorher alles in Ordnung bringt und sich danach richten kann, wenn's wirklich so weit is. Kann man also auf euren Nazl rechnen, Moserin?"

"Ja, freilich, freilich," erwiderte dienstfertig die Bäuerin, nahm den Milchzuber vom Boden auf und ging langsam dem Hause zu. "Wenn's schon nicht anders sein sollt' und der Poldl wirklich stirbt, wird unser Naz gern einer von den Trägern sein. No freilich, das is doch sicher."

Nanni trat durch das breite Hofstor wieder auf die Gasse hinaus, und da sie auf der anderen Seite der Straße den Gastwirt Döpsl vor seiner Haustüre stehen

können, daß sich die großen weltgeschichtlichen Ereignisse in Europa nach Gesezen vollziehen, die keineswegs mit den Wünschen und mit den Interessen der internationalen klerikalen Drahtzieher übereinstimmen. Wie heßten diese für den Ausbruch des Krieges gegen die Türkei! Wie freudig wurde von ihnen dieser Krieg begrüßt, den Montenegro nur beginnen konnte, weil ihm Rom die katholischen albanischen Stämme der Bundesgenossen zugetrieben hatte! Also erhoben sich die Balkanchristen „gegen den Erbfeind der Christenheit“ und zum neuen Kreuzzug „wider den Halbmond“, der aus Europa vertrieben werden müsse. Und das Kreuz siegte über den Halbmond, es siegten die mit den Griechen verbündeten Balkanislawen, der Balkanbund. Da konnte Rom doch zufrieden sein? Aber die Sieger über den Halbmond, obwohl Christen, waren keine Katholiken, waren Rom nicht untertan, waren „Keger“, die eigentlich ausgerottet werden sollten. Als diese Christen über den Islam gestiegen hatten, da entdeckten die Klerikalen plötzlich, daß diese Sieger und diese Christen — Slawen seien, die durch die militärische Machtsteigerung sich zu einer Gefahr für das Deutschtum in Europa entwickeln würden: weil Rom in den siegenden Balkanchristen, die Orthodoxen, die Keger haßte, sollte es plötzlich das deutsche Interesse bedingen, die „Kreuzeskämpfer wider den Erbfeind der Christenheit“ noch ihren Sieger über ihn niederzuringen. Und rasch trat die Wandlung ein. Noch nie haben sich die internationalsten Klerikalen so eifrig als die Anwälte des Deutschtums aufgepießt als nach den Siegen der Balkanstaaten über die Türkei. Rom hatte doch diese Siege ersehnt und gewünscht? Ja, aber als sie da waren, da fanden die Klerikalen, daß es nicht christliche, sondern allslawische Siege seien, daß Rußland durch diese Siege und durch den Balkanbund eine Steigerung seines Einflusses auf der Balkanhalbinsel errungen habe, die für das Deutschtum gefährlich werden könne. Und wieder: das orthodoxe Rußland. Wir wissen doch, daß der Klerikalismus nicht gegen slawische Gegner unseres Volkes ist, wenn unsere slawischen Gegner katholisch sind: die Polen, die Tschechen, die Slowenen wissen, welche Förderung ihrer völkischen Interessen gegen uns sie dem Klerikalismus verdanken.

Aber gegen das orthodoxe, römfeindliche Rußland sollte das europäische Deutschtum in Bewegung gesetzt werden, Millionen deutscher Soldaten sollten allenfalls gegen Frankreich und gegen Rußland marschieren, um zu verhindern, daß sich auf der Balkanhalbinsel eine orthodoxe Macht für die Dauer festsetze. Also betrieben die Klerikalen die Heße gegen das Allslawentum, gegen Rußland und vor allem gegen Serbien, wie sie einige Monate vorher die Heße gegen die Türkei betrieben hatten, obwohl die Erhaltung der türkischen Herrschaft dem deutschen Interesse am besten entsprochen hätte.

Serbien sollte zunächst durch Bulgarien niedergezungen werden, denn auf Bulgarien setzte Rom viele Hoffnungen. Diese klerikale Politik machte das offizielle Oesterreich ebenso mit, wie es die Politik um Albanien mitgemacht hatte. Heute ist es kein Geheimnis mehr, daß Bulgarien durch offizielle Kreise Oesterreichs mindestens mittelbar dazu ermuntert wurde, die im Balkanbunde über die Verteilung der Kriegsbeute an Land entstandenen Gegensätze nicht durch den im Bündnisvertrage vorgesehenen und festgelegten Schiedsspruch des Zaren von Rußland ausgleichen zu lassen, sondern durch das Schwert

sah, dachte sie bei sich: „Schau, da könnt' ich gleich wegen des Totenmahles frag'n.“

Sie schritt über die Straße hinüber, blieb vor der breiten Gestalt des Wirtes stehen und sagte:

„Herr Döpsl, ich möcht' gern fragen, was bei Ihnen ein Totenmahl kostet. Gar zu viel werden S' doch nicht verlangen.“

„No, hat er's schon überstanden, der Poldl? Gott tröst' die arme Seel'! Ja, ja! Das Sterben bleibt niemanden aus, es kommt einmal ein jeder von uns d'ran,“ philosophierte der Döpslwirt und trat ein Stück weiter auf die Straße hinaus.

„Nein, tot is er noch nicht, der Poldl,“ erwiderte Nanni, „aber es kann nicht mehr lang dauern und deswegen möcht' ich gleich wegen d's Totenmahles fragen. Es is nur weg'n der Ordnung, daß man weiß, was man braucht, und sich danach beizeiten richten kann.“

„Ja, ja, ich versteh' schon,“ nickte zustimmend der Wirt. „No also, weil's der Poldl is, so will ich's schon so billig machen, als 's geht. Viel Gäst' werd'n ja nicht sein. Vier Träger . . . No ja, um fünfundzwanzig Gulden könnt' ich's schon richten.“

„Fünfundzwanzig Gulden? Jehas und Josef . . .! No ja, is schon recht, is schon gut daweil. Wir müssen uns d'ie Sach' halt noch überlegen. No ja,“ entgegnete Nanni und trippelte wieder ihrem Häuschen zu.

„Fünfundzwanzig Gulden, sonst will er nichts, der Blutausauger,“ überlegte die Alte, als sie in das Vorhaus trat. „Um so ein Heidengeld könnt' man ja das ganze Dorf bewirten und nicht nur die paar Träger. Nein, nein, das geht nicht. Das is zu viel. Da muß ich schon noch zuerst mit'm Poldl d'rüber reden.“

„Du, Poldl,“ begann sie, als sie das halbdunkle Krankenzimmer betrat, „einen Träger hätten wir schon gefunden, den Moser Naz. Er wird dir ja recht sein. Und wegen der anderen — da kann ich noch später fragen. Aber was meinst d' denn wegen des Totenmahls? Der Döpsl verlangt fünfundzwanzig Gulden. Glaubst d'

auszutragen. Und heute ist Bulgarien, die Hoffnung der klerikalen Orientpolitik, besiegt, besiegt von Serbien und Griechenland, besiegt, trotzdem es aus dem dunkelsten Oesterreich zum Kriege ermuntert und in der Siegeszuversicht bestärkt worden war! Eine neue Niederlage der klerikalen Politik. Es kommt nicht so, wie Rom wünscht. Und Oesterreich, das selbst keinen Länderwerb auf der Balkanhalbinsel sucht, hat sich durch seine bulgarenfreundliche Politik zu den alten Gegnern noch neue erworben, die Rumänen, die gerade in dem Augenblicke in Bulgarien einfielen, als dieser Staat mit den Bundesgenossen kriegte und von ihm geschlagen wurde.

Aber das Allslawentum, die Gemeinbürgerschaft aller Slawen unter der Führung Rußlands, die namentlich von den Klerikalen herangezogen wurde, um die klerikalen Interessen dienstbare auswärtige Politik Oesterreich-Ungarns den Deutschen hüben und drüben mundgerecht zu machen. Nun, heute, nach dem Beginne des blutigen Ringens der Balkanbundesgenossen, erkennen selbst solche Kreise den inneren Wert des allslawischen Gedankens, die bisher nur allzuleicht bereit waren, sich durch das Schlagwort vom Allslawentum für eine nichts weniger als deutsche Politik gewinnen zu lassen. Hier zwei Beispiele, die Äußerungen eines nationalliberalen und eines konservativen Blattes:

Die „Leipziger neuesten Nachrichten“ führten aus: „Milde und veröhnlich schwebte über Greueln und blutiger Niedertracht die Lehre des weißen Zaren von der slawischen Bruderschaft, und noch zuletzt, als längst das Klittern der Schwerter die Welt durchhallte, vernahmen wir von der Nawa her die sanfte Mahnung des Apostels an die Ebräer: „Beibet fest in der brüderlichen Liebe!“ Schon jetzt, so heißt es, hat der Kampf der slawischen Brüder mehr Opfer an Toten und Vermundeten gefordert, als der Vierkönigskrieg, gegen die Türken — ein Zeichen, das deutlich genug von dem grimmigen Haß zeugt, der nicht erst heute, nicht erst in dem Streit um den Beuteteil plötzlich erwacht ist, sondern der seit Jahrhunderten die Balkanstämme gegeneinander erfüllt, der schon vor tausend Jahren in den Tagen Symeons des Bulgaren zu endlosen, blutigen Kriegen führte, der unter Stephan Duschan die Serben zu Zwingersherren der Bulgaren machte. Es ist ein Vernichtungskrieg, der jetzt geführt wird, und selbst wenn zu gegebener Stunde der Arm der Großmächte eingreift, dann wird es nur ein Atemholen zu neuem blutigen Ringen geben. Das Märchen aber von der slawischen Bruderschaft ist an der ehernen Macht der realen Dinge wunderbarlich rasch zersplittert.“

Und die preußische „Kreuz-Zeitung“ schrieb: „Der Balkankrieg ist ein fürchterlicher Schlag für die sogenannte slawische Idee. Die Vorstellung von der Zusammengehörigkeit aller Slawen unter der historischen Führerschaft Rußlands, die stets mehr dem Wunsche kleiner Kreise, als der Wirklichkeit entsprach, läßt sich heute nicht mehr aufrecht erhalten. Und ganz ebenso bricht die Vorstellung von der leitenden Stellung Rußlands als Haupt der griechisch-orthodoxen Kirche in sich zusammen. Der heilige Synod hat nicht einmal in Rußland die Autorität, die er beansprucht. Je mehr er die Führung beansprucht, umso mehr entgeht sie ihm. Die neuen Heiligen vermögen den Glaubenseifer des Volkes nicht zu beleben: wo er sich regt, nimmt er sektiererische Ge-

nicht, daß das z'viel is. Tāt's vielleicht der Eder billiger machen?“

Sie brachte während dieser Fragen eine neue Wachskerze herbei, da die erste fast ganz niedergebrannt war und nur hie und da noch hell aufblackerte, und während sie beim Fenster den Leuchter reinigte, fuhr sie fort:

„Am besten wird's sein, wenn ich nach Stockerau geh' und dort Würste kaufe. Die können wir essen und den Wein dazu beim Eder trinken. Und der Döpsl kann warten, bis er von mir fünfundzwanzig Gulden kriegt. Ich mein', so wird's recht sein. Was sagst denn du dazu Poldl?“

Sie stellte bei diesen Worten den Leuchter mit der brennenden Kerze auf den Tisch und wandte ihren forschenden Blick dem Krankenlager zu. Ein jäher Schreck ergriff sie, als sie in das bleiche, eingefallene Antlitz des Bruders blickte, dessen verglaste, gebrochene Augen zur Zimmerdecke emporgerichtet waren.

Einige Augenblicke starrte Nanni regungslos in das bleiche Antlitz des toten Bruders, dann sank sie neben dem morschen Holzbette nieder und heiße Tränen entströmten ihren Augen.

Draußen rauschte leise der Abendwind durch die Wipfel und Blätter der Bäume und tiefe Stille senkte sich nieder auf die schlummernde Erde. Am Himmel oben glänzten und flimmerten Tausende von hellen Sternlein und kreisten ruhig auf ihrer leuchtenden, ewigen Bahn, während tief unter ihnen in unermeßlicher Ferne sich die Menschen im harten Daseinskampfe mühen und in den Sorgen des Augenblickes aufgehen, unbekümmert um die ewig waltenden Geseze des Weltalls, nur peinlich bedacht, die kleinen Ereignisse des Alltagslebens zu richten und zu regeln, wie es das Herkommen verlangt, nur der Ordnung wegen.



stalt an und neben dem anarchistischen Nihilismus von Tolstoi, der die höchstgebildeten ebenso wie die untern Schichten des Volkes ergreift, erstehen die wunderlichsten Neubildungen, gegen welche die Gerichte einzuschreiten genötigt sind. Der Prozeß, der eben jetzt gegen eine neue Mutter Gottes mit ihrem Stab an Erzengeln geführt wird, ist ein überaus charakteristisches Zeichen der geistlichen Bedürfnisse, die in den aus ihrer sicheren Ruhe aufgestörten bäuerlichen Kreisen entstehen, während bis in die höchsten Schichten der Gesellschaft hinauf Persönlichkeiten, wie der vielgenannte Kasputin und der jetzt kassierte Priester Iljodor Anhang und Schutz finden. Die offizielle Kirche wird immer intoleranter und über die Grenzen Rußlands hinaus immer anspruchsvoller. Wir denken dabei an die Konflikte in Athos, namentlich aber an die Kampagne gegen die angebliche Christenverfolgungen in Galizien, bei der es sich darum handelt, den Nachweis zu erbringen, daß die unierten Ruthenen verhindert werden, in den Schoß der griechisch-orthodoxen Kirche „zurückkehren.“ Es kombiniert sich damit der Feldzug, der gegen das allerdings mit großem Erfolge vorrückende Polentum im Kiewschen geführt wird.“

Wir Deutsche in Oesterreich aber täten gut, uns, statt uns durch Märchen über das weite und große Allflamentum betören und für eine undeutsche Politik einzufangen zu lassen, den slawischen Feind bei uns und die ihn fördernden österreichischen Regierungskreise recht gründlich ins Auge zu fassen. Im Innern Slawisierungspolitik und nach außen eine Politik, der man den Schein zu geben versucht, sie entspreche auch deutschen Interessen — diesen Gegensatz sollten unsere Volksgenossen recht klar erkennen.

## Sozialdemokratische Stichwahl-schande.\*)

Es gibt keine zweite politische Partei in Oesterreich, die es in Wort und Schrift mehr hinausstreit, daß ihr die Programmtreue alles und das Streben nach Mandaten Nebenache sei, als die sozialdemokratische. Wie sehr diese Beteuerung nur Demagogentum ist, das hat sich wieder einmal recht deutlich am 15. Juni 1913 in Mähren gezeigt. An diesem Tage waren die Stichwahlen für den Landtag in der allgemeinen Kurie. Da standen sich im Jglaauer Wahlkreise der Fachlehrer J. Sokolet und der Bauer F. Budig gegenüber; Sokolet war Kandidat der deutschen Arbeiterpartei, Budig ist christlichsozial. Die Entscheidung lag bei den Sozialdemokraten. Für der, der die Partei nach ihrem Programm einschätzt und den Sozialdemokraten ihre in Worten so oft selbst gepriesene Programmtreue glaubt, für den gab es keinen Zweifel, wie die Stichwahl ausfallen werde. Die Sozialdemokraten bezeichnen sich doch selbst bei jeder Gelegenheit als den einzigen Hort freiheitlicher Gesinnung und als die einzige Partei, die ehrlichantikerikal ist und Sokolet ist immer einer der eifrigsten Bekämpfer des Klerikalismus und einer der rührigsten Schrittmacher des Vereines „Freie Schule“ gewesen. Er ist sogar einmal in Disziplinaruntersuchung gezogen worden, weil er mit dabei war, als eine beachtliche Ortsgruppengründung der klerikalen „Ostmark“ verhindert wurde und an ihrer Stelle eine Ortsgruppengründung der „Freien Schule“ erfolgte. Er ist somit ein freiheitlicher Lehrer, dessen antikerikale Gesinnung über jeden Zweifel erhaben ist, für wen konnte es da noch fraglich sein, ob die Sozialdemokraten ihn oder Budig wählen werden? Was aber geschah? Die Sozialdemokraten machten das Un glaubliche zur Tatsache. Die Leitung der sozialdemokratischen Partei gab die Stichwahlparole gegen Sokolet aus und die irregeleiteten Arbeiter gingen hin und wählten den Christlichsozialen, den Jungklerikalen. Kann die Betonung sozialdemokratischer Prinzipientreue jemals ärger Lügen gestraft werden? Warum aber geschah dies, warum schlugen die Sozialdemokraten ihr Programm in den Wind und ließen die Freiheit schmählich im Stiche? Aus keinem anderen Grunde als deshalb, um im Mährisch-Schönberger Wahlkreise die Stimmen der Christlichsozialen für ihren Kandidaten zu retten, der dort ebenfalls mit einem deutschfreiheitlich gesinnten Arbeiter in einer Stichwahl um das Mandat rang. Es war also nichts anderes als Mandatsstreberei, die die Sozialdemokraten bewog, einem Christlichsozialen gegen einen einwandfrei freiheitlichen Lehrer zu einem Mandat in den mährischen Landtag zu verhelfen. Sie haben um ein Vinsengericht die Freiheit verschachert und all der unsflätige Schimpf, den sie auf die Deutschnationalen Wiens entluden, als diese bei den Gemeinderatswahlen in Wien gegen die Sozialdemokraten entschieden hatten, fällt auf sie zurück. Am meisten enttäuscht aber muß die deutsche Lehrerschaft vor diesem Wahlergebnisse stehen. Die deutschen Arbeiter stellen einen Lehrer aus dem Deutsch-österreichischen Lehrerbunde auf, damit auch die Lehrerschaft einen Abgeordneten aus ihren Reihen im Landtage habe, und die Sozialdemokraten, die in ihren Worten stets von Lehrerfreundlichkeit trafen, bringen ihn zu Falle und wählen den größten Feind der Schule und Lehrer, den Jungklerikalen. So etwas ist eine Wahlschande im wahrsten Sinne des Wortes.

\*) Aus der von dem Schriftleiter Jessen der „Deutsch-östr. Lehrzeitung“ geleiteten „Pädag. Korrespondenz“.

## Der Balkankrieg.

Am Balkan gehen die Dinge ihren für Bulgarien so verhängnisvollen Gang. Serbien, Montenegro, Griechenland und Rumänien liegen im Kampfe mit Bulgarien. König Ferdinand von Bulgarien hat sich in einem Telegramm an den König von Rumänien gewandt, das die gegenwärtige Krisis behandelt und wichtige Vorschläge des bulgarischen Königs enthält. Die Rumänen sind bereits im Besitze des gesamten Gebietes rechts der Donau bis Tschermongbreg.

Auch die Türken stehen wieder vor Adrianopel. Zwei Kavallerie-Regimenter sind vor den Toren Adrianopels eingetroffen und wie es heißt, beginnen die Bulgaren bereits die Stadt zu räumen. Die Großmächte sind bisher über einen gemeinsamen Schritt, der in Konstantinopel zu unternehmen wäre, nicht einig geworden. Während von allen Seiten die Gegner Bulgariens gegen das Herz dieses Staates vorstoßen, befindet sich das Land auch noch in einer schweren inneren Krise durch den Rücktritt Danew's und die dadurch hervorgerufene Neubildung eines Kabinetts.

Im Folgenden geben wir einige Nachrichten wieder, die allgemeines Interesse beanspruchen und über den gegenwärtigen Stand der Dinge aufklären.

### Die Bulgaren leisten nirgends Widerstand.

KB. Sofia, 17. Juli. Die Besetzung der Stadt Drehowo durch die rumänischen Truppen, welche auf Handels- und Kriegsschiffen die Donau überschritten haben, stieß auf keinerlei Widerstand seitens der bulgarischen Truppen. Ein Teil der rumänischen Truppen marschiert gegen das Innere Bulgariens vor.

### Die Approvisionierung der bulgarischen Armee von den Rumänen unterbunden.

KB. Sofia, 16. Juli. Eine rumänische Kavallerieabteilung erschien heute in der Station Tschermongbreg und brachte den Eisenbahnverkehr zwischen Sofia und Borna ins Stocken, der einzigen freien Linie zur Approvisionierung der Armee mit Lebensmitteln aus dem Auslande.

### Das ganze Gebiet rechts des Donauflusses in den Händen der Rumänen.

KB. Bukarest, 17. Juli. Amtlich wird mitgeteilt: Am 15. und 16. d. M. hat rumänische Kavallerie von den Donauübergängen aus Rekognoszierungen nach allen Richtungen und entlang der Eisenbahnlinie Ruskischuk—Brana vorgenommen. Offizierspatrouillen haben mit dem Feinde Fühlung genommen. Hinter der Kavallerie rückt die Vorhut der Truppen vor. Das ganze rechte Ufer der Donau befindet sich in den Händen der rumänischen Armee.

### Bevorstehende Verhängung des Belagerungs-zustandes in Rumänien.

KB. Bukarest, 17. Juli. Der Senat nahm einen Gesetzesentwurf an, womit die Regierung ermächtigt wird, den Belagerungszustand zu verhängen.

Die Kammer hat die von der Regierung beantragten Kredite von 8,910,000 Francs für Rüstungszwecke und von 100 Millionen für die Mobilisierung genehmigt. Die Deputierten haben die Erklärung abgegeben, daß sie zugunsten der Unterstützung für die Familien der Reservisten auf ihre Diäten verzichten.

### Zwei türkische Kavallerie-Regimenter in Adrianopel eingezogen.

w. Konstantinopel, 17. Juli. Zwei türkische Kavallerie-Regimenter sind bis Adrianopel vorgezogen. — Adrianopel wird von den Bulgaren bereits geräumt. — Die türkischen Truppen setzen ihren Vormarsch fort, ohne auf Widerstand zu stoßen. Man nimmt an, daß morgen die Linie Midia-Enos vollkommen besetzt werden wird. Die Bulgaren hatten in Silivri Unterseeminen gelegt, die von den Türken entfernt werden. Siebzig bulgarische Kriegsgefangene wurden hieher gebracht.

### Beginnendes Mißtrauen der Serben gegen die Rumänen.

w. Belgrad, 17. Juli. Die hier anfänglich bestandene Begeisterung für die Aktion der Rumänen auf bulgarischem Boden scheint rasch verflogen zu sein. Es erheben sich bereits Stimmen, die gegen das Vorgehen Rumäniens auftreten. Es wird sogar heftig gegen die Rumänen agitiert, da man in Bukarest augenscheinlich nicht gewillt ist, mit Serbien völlig gemeinsame Sache zu machen. Die Bemühungen des serbischen Kabinetts, Rumänien für die serbischen Pläne zu gewinnen, sind gescheitert. Pasic soll seit neuester Zeit über die rumänischen Pläne nicht mehr unterrichtet sein und erhält auf Anfragen nur ausweichende Antworten. Diese Tatsache hat im Verein mit der militärischen Aktion Rumäniens, die man hier dahin auffaßt, als ob Rumänien damit die Eventualität eines serbischen Vormarsches nach Sofia ausschalten will, eine Stimmung erzeugt, die sich scharf gegen Rumänien wendet. Man erklärt bereits, Rumänien plane einen Raubzug auf Kosten Serbiens und Griechenlands.

### Die „Times“ über die Lage Bulgariens.

S. London, 17. Juli. Aus Sofia meldet die „Times“: Die Lage Bulgariens ist verzweifelt. Dieser junge Staat, der in den letzten 35 Jahren in Bezug auf seine Unabhängigkeit so große Fortschritte gemacht hat, steht jetzt vor dem völligen Ruin. Die Erfolge Bulgariens sind der Grund seines Unglückes. Seine Nachbarn sahen stets mit

scheelen Augen auf das Land und die Situation war stets kritischer als sie die Staatsmänner zugeben wollten. Das Glück, mit welchem Bulgarien stets Komplikationen zu verhindern wußte, hatte das Gefühl wacherufen, daß man jeder Gefahr troken könne. Die Fehler der Diplomatie haben nun alle Früchte der Arbeit der letzten drei Jahrzehnte vernichtet und alle Erfolge illusorisch gemacht. Der Zusammenbruch der Balkanallianz war der Beginn des Unglückes und heute steht fest, daß man sich schwer täuschte, als man glaubte, Rußland werde das Land gegen jeden feindlichen Angriff schützen.

### Fieberhafte Verteidigungsmaßnahmen in Sofia.

w. Bukarest, 17. Juli. Die bulgarische Heeresleitung setzt die Vorbereitungen zur Verteidigung von Sofia gegen den Einbruch fremder Truppen fieberhaft fort. Im Becken von Sofia werden Truppenmassen konzentriert, um die Hauptstadt zu decken.

### Die Begegnung Pasic mit Veniselos.

KB. Belgrad, 16. Juli. Das serbische Pressbureau veröffentlicht folgende Mitteilung: Heute früh hatte Ministerpräsident Pasic mit dem griechischen Ministerpräsidenten Veniselos eine Begegnung im Bahnhof von Uesküb. Beide Ministerpräsidenten tauschten ihre Eindrücke über alle auf der Tagesordnung stehenden Fragen aus, die die verbündeten Staaten interessieren. Die beiden Premiers haben die vollständige Uebereinstimmung ihrer Anschauungen festgestellt.

### Einigkeit aller Mächte.

S. Paris, 17. Juli. Der „Matin“ teilt mit: Der französische Minister des Aeußern Pichon empfing gestern die Botschafter Rußlands, Oesterreichs, Deutschlands, Italiens und Englands, mit denen er gemeinschaftlich längere Zeit die Lage am Balkan besprach. Sämtliche Botschafter waren wie Pichon der Meinung, daß man sofort energische Maßnahme ergreifen müsse, um der gegenwärtigen Situation ein Ende zu machen. Infolge dieser Beratung sandte Pichon an den französischen Gesandten in Sofia ein Telegramm, mit dem Ersuchen, die bulgarische Regierung aufzufordern, sofort einen Vertreter nach Nisch, bezw. Uesküb, zu entsenden, um mit Griechenland, Serbien, Montenegro und Rumänien zwecks Einstellung der Feindseligkeiten zu unterhandeln. Ferner sandte Pichon ein Telegramm an den französischen Botschafter in Konstantinopel, damit dieser an die ottomantische Regierung das Ersuchen stelle, den Londoner Friedensvertrag zu respektieren und die türkischen Truppen, die bereits die Linie Enos-Midia überschritten hätten, wieder zurückzubehalten. Diese Forderung wird auch in der nächsten Botschafteritzung am Montag gestellt werden. Endlich wird Pichon den gemeinschaftlichen Botschaftern vorschlagen, Schritte in Bukarest zu unternehmen, damit die rumänischen Truppen auf keinen Fall in Sofia einmarschieren. Die Feindseligkeiten müßten sofort durch ein in Nisch oder in Uesküb zu erzielendes Uebereinkommen eingestellt werden.

### Vorstellungen Oesterreich-Ungarns in Rußland.

w. Paris, 17. Juli. Der Korrespondent des „Figaro“ meldet, daß der österreichisch-ungarische Botschafter in Petersburg Schritte bei der russischen Regierung unternommen habe, um auf die Notwendigkeit eines sofortigen Friedensschlusses hinzuweisen, da Oesterreich-Ungarn eine vollständige Zersplitterung Bulgariens nicht zulassen kann.

Wien, 18. Juli. Das wichtigste Ereignis des heutigen Tages ist die Bildung des neuen Kabinetts in Bulgarien, die nach langen schwierigen Verhandlungen endlich glücklich ist. Das Präsidium des neuen Kabinetts übernimmt der Führer der liberalen Partei Radoslawow, das Ministerium des Aeußern der Führer der Stambulowisten Genadiem. Diese Kabinettsbildung bedeutet die völlige Abkehr Bulgariens von der bisherigen russenfreundlichen Politik. Es ist vorläufig noch nicht ganz klar, wie das neue Ministerium die Staatsgeschäfte zu führen gedenkt, denn das gegenwärtige Sobranje besitzt doch eine russophile Majorität. Aus der Kabinettsbildung muß man daher den Schluß ziehen, daß die neue Regierung zur Auflösung des Sobranje schreiten und Neuwahlen einleiten wird.

## Dertliches.

### Aus Waidhofen a. d. Ybbs und Umgebung.

\* **Aus dem Ortsschulrate.** In der am Mittwoch den 16. Juli 1913 stattgefundenen Ortsschulratsitzung wurde zum Obmann Herr Dr. Theodor Freiherr von Plenker, zu dessen Stellvertreter Herr Josef Waas gewählt.

\* **Abchied des evangelischen Pfarrers Waitkat von Steyr.** Aus Steyr wird uns geschrieben: Herr Pfarrer Otto Waitkat, welcher seit sieben Jahren als Seelsorger der evangelischen Gemeinde Steyr und dadurch gleichzeitig der Predigstation Waidhofen a. d. Y. in Freue und Liebe gedient hat und sich der größten Beliebtheit und Hochschätzung nicht allein in seiner Glaubensgemeinde, sondern in allen Kreisen der Bevölkerung erfreute, hat Steyr verlassen. Mit Bedauern sahen ihn nicht nur die evangelische Gemeinde, sondern auch viele andere, insbesondere unsere völkischen Vereine von Steyr scheiden. Pfarrer Waitkat hat schon vor Jahren, angeregt durch seine langjährigen Erfahrungen als Straußhausseel-



forger, den Plan gefaßt, nach dem Vorbilde der reichsdeutschen „Arbeiterkolonien“ eine Zufluchts- und Gesundheitsstätte für Entgelte (Leute von der Landstraße und entlassene Sträflinge) zu gründen. Seinen fortgesetzten Bemühungen gelang es nun, vorerst die hierzu nötige Summe durch Wohltäter anzubringen, womit er in der Nähe von Habstein bei Böhmischem-Leipa, und zwar merkwürdigerweise zwischen den beiden Ortschaften „Kummer“ und „Sorge“, ein Stück Land ankaufen konnte, auf welchem er die Anstalt errichten will, der er bereits den Namen „Sonnenhof“ gegeben hat. Pfarrer Waitkat hat sich mit dieser Riesenaufgabe, vom reinsten Idealismus befeelt, vor ein schwieriges Werk gestellt, ein wahrhaft christliches Werk, dessen baldige Vollendung gewiß zu wünschen wäre. Möge dieses seiner bewährten eisernen Tatkraft, mit der alle Anfangsschwierigkeiten bezwungen hat, gelingen. Anlässlich des Scheidens des verehrten Pfarrers von Steyr veranstaltete dieser Tage die evangelische Gemeinde der Stadt im Brauhausaal einen Abschiedsabend, welcher sich eines außerordentlich starken Besuches erfreute. Herr Professor Stephan widmete hierbei dem scheidenden Pfarrherrn herzliche Abschiedsworte und feierte ihn als einen aufrechten deutschen Mann, der noch jedes Ziel, das er sich gesteckt hatte, erreichte, und dem es auch gewiß gelingen werde, das große Werk der Nächstenliebe, die Errichtung des „Sonnenhofes“, durchzuführen. Strafanstaltskontrollor Reuschel von Garsten besprach anschließend die bisher entwickelte Fürsorgetätigkeit für entlassene Sträflinge, worauf Pfarrer Waitkat in ergreifender Weise ein Bild von der großen Not der „Entgelten“ entrollte, die kennen zu lernen er als Strafhauseelforger und Pfarrer so reichlich Gelegenheit hatte. Riesengroß ist diese Not, führte der Redner aus, die durch Almosen nur vergrößert wird und der entschieden nur durch Gründung von Stätten entgegengetreten werden kann, wo den vielen, die aus dem Sumpf heraus möchten, neben gesundheitsfördernder Arbeit auch die nötige sittliche Förderung zuteil wird. Daß dies die einzige wirkliche Hilfe ist, das zeigen die von der evangelischen Kirche in Deutschland gegründeten mehr als 30 „Arbeiterkolonien“, die sich glänzend bewähren. So soll denn auch in Oesterreich die erste dergleichen Anstalt entstehen, der „Sonnenhof“ in Nordböhmen, zu dessen Vollendung sein Gründer die weitere werktätige Mithilfe von Wohltätern erhofft, die für diese größte Not des Volkes ein warmes Verständnis besitzen. Weitere Ansprachen hielten Herr Vikar Fleischmann, der vorläufige Nachfolger des scheidenden Pfarrers in Steyr, welcher herzliche Abschiedsworte der scheidenden Pfarrfrau widmete, welche selbst eine Pfarrerstochter, in Steyr davon Zeugnis ablegte, welsch ein Duell reichen Segens das evangelische Pfarrhaus sei; ferner der Primarius Sanitätsrat Dr. Klotz und der gräflich Lambergische Güterdirektor Kröger als Senior des evangelischen Presbyteriums. Seitens der Gemeinde und zahlreicher Gemeindeglieder sprachen dem scheidenden Pfarrer in sinniger Weise zahlreiche praktische Geschenke, wie Handwerkzeuge und landwirtschaftliche Geräte, die er am „Sonnenhof“ gut wird brauchen können, überreicht. Den Abend verschönten erheben Gesangsvorträge des Gemeinde-Doppelquartetts. Mit innigen Dankesworten und einem letzten Abschiedsgruß seitens des Herrn Pfarrers Waitkat und dem Chorale „Ein feste Burg ist unser Gott“ wurde der erste und überaus schöne Abend geschlossen. Die besten Segenswünsche geleiten Herrn Pfarrer Waitkat samt Familie in ihre neue Heimat, den „Sonnenhof.“

**\* Geburtstagsfeier.** Geburtstage haben für den Menschen große Bedeutung, sind sie doch vergleichbar mit Marksteinen, welche unwillkürlich zur Rückschau zwingen. Dies gilt umso mehr für jene, welche das Glück haben, auf ein langes und arbeitsreiches Leben zurückblicken zu können. Zu diesen Glücklichen zählt Herr Obergeringenieur Laurenz Diem, welcher heute sein 80. Wiegenfest feiert. Er kann mit Stolz und Befriedigung Rückschau halten, denn auch bei ihm lassen sich die vielen Jahre des Lebens überschreiben mit den Worten „Arbeit“ und „Pflicht“! Durch 40 Jahre ist er Obmann des Bezirksstrafenausschusses und hat als solcher unter den in unserem Bezirke nicht zu verkennenden Schwierigkeiten in der uneigennützigsten und besten Weise gewirkt. Unter seiner tüchtigen Leitung wurde in den Siebzigerjahren die Bahnstrecke Waidhofen—Kleinreiffing gebaut und für die Stadt selbst hat er sich als ehemaliger Gemeinderat und Hauptmann der Feuerwehr verdient gemacht. Diefem Manne seien deshalb am heutigen Tage von allen Waidhofnern die herzlichsten Glückwünsche dargebracht!

**\* Turnverein.** Da nunmehr die städt. Turnhalle, die in letzter Woche zu militärischen Einquartierungen verwendet wurde, wiederum zur Verfügung steht, wird der regelmäßige Turnbetrieb der Männerriege Dienstag den 22. d. M. wieder aufgenommen.

**\* Volkstombola.** Die Vorarbeiten für diese am 3. August stattfindende Veranstaltung schreiten rüstig vorwärts. Der Tombola-Ausschuß ist abermals in der Lage, für eingelassene Spenden zu den Tombolatreffern hiemit den herzlichsten Dank auszusprechen: der verehrlichen Druckerei, der verehrlichen Fachschule für Eisenverarbeitung und der verehrlichen k. k. priv. Verkehrsbank in Waidhofen a. d. Ybbs, der Frau Fanny Medwenitsch, den geehrten P. T. Herren: Josef Brandstetter, Alois Buchbauer, Franz Gerhart, Karl Hanaberger, Ferdinand Luger,

Moriz Paul, Louis Freiherr von Rothschild, Franz Schröckenfuchs, Theodor Ullmann, Baron de Vesque, Karl Wallg, Franz Zeckl, Adam Zeitlinger, Franz Steinmaßl, Julius Fleischanderl. In zahlreichen Verkaufsstellen sind Tombolalose à 40 h zu haben und ist es jedermanns Pflicht, sich recht bald in den Besitz von Losen zu setzen, wenn er nicht der Feind seines Glückes werden will. Ab 22. d. M. werden sämtliche Treffer zur öffentlichen Ausstellung gelangen, so daß sich jeder Losbesitzer von dem Werte der Gewinnte, welcher den bereits veröffentlichten Angaben vollauf entspricht, augensichtlich überzeugen kann. Die Herren Buchbauer und Tomaschek haben zu diesem Anlasse ihre Schaufenster in bereitwilligster Weise zur Verfügung gestellt.

**\* Schutzhüttenjubiläum und Ausflug auf den Prochenberg.** Jedem auch nur flüchtigen Besucher unserer alten Eisenstadt wird der Prochenberg ins Auge gefallen sein, der das malerische Bild unseres alten Städtchens gegen Osten so schön abschließt. Seine bedeutende Erhebung über die nächste Umgebung, seine weit vorgeschobene Lage verheißen dem Besucher eine schöne Rundschau und tatsächlich dürfte es im weiten Umkreise kaum einen Berg geben, der die geringe Mühe seiner Besteigung durch eine so umfassende, als malerische Aussicht lohnt. Die Hochschwabgruppe, die Ennstaler Bergriesen, die Hallermauern und das Tote Gebirge bilden neben einer weitreichenden Talschau die Glanzpunkte der Aussicht, die vom Wiener Schneeberg bis zum Traunstein und großen Priel in Oberösterreich reicht. Seinen charakteristischen Gipfel krönt die von der hiesigen Alpenvereinssektion erbaute Schutzhütte mit der Aussichtswarte, die in ihrer ursprünglichen Gestalt 1888 erbaut und am 16. Juli für heuer eröffnet wurde. Anlässlich des 25jährigen Bestandes der Hütte veranstaltet die genannte Sektion am 20. Juli 1913 einen Ausflug dahin, und um 1/24 Uhr eine kleine alpine Feier, zu der alle Bergfreunde, besonders aus den Kreisen der hiesigen Sommerfrischler auf das herzlichste eingeladen sind. Abfahrt von Waidhofen Lokalbahnhof 7 Uhr 47 Min. früh, event. 12 Uhr 47 Min. mittags, Rückfahrt ab Ybbs 6 Uhr 47 Min. abends. Die Hütte ist bekanntlich den ganzen Sommer über von Frau Elise Barth bewirtschaftet und wissen alle Besucher von deren Kochkünsten nur das Rühmlichste zu erzählen. — Hoffen wir nur, daß Jupiter Pluvius, der heuer durchaus nicht aufhören will, sein regentriefendes Szepter zu schwingen, ein Einsehen hat und am kommenden Sonntag uns gnädig besseres Wetter beschert. Auskünfte über den Ausflug im Modistengeschäfte der Frau Emma Kopecky oder beim Schriftführer der Sektion Herrn Rechtsanwalt Dr. Richard Fried, Ybbsorgasse 3. Berg Heil!

**\* Südmärkabend.** Der im Gasthof des Herrn Teufel veranstaltete Wanderabend erfreute sich eines außerordentlich guten Besuches. Die Stimmung war eine äußerst fröhliche, wozu besonders die Bewirtung beigetragen hat, denn Küche und Keller boten das Beste. Auf Wiedersehen beim nächsten Südmärkabend.

**\* Musikunterstützungsverein.** Die Promenadekonzerte der kommenden Woche finden Mittwoch, den 23. d. M., 7 Uhr abends und Samstag, den 26. d. M., 6 Uhr abends im Schillerparke statt. — Falls die Enthüllung des Schillerdenkmales erst Sonntag, den 20. d. M. um halb 11 Uhr vormittags vorgenommen werden könnte, so wird um diese Zeit die Stadtkapelle im Musikpavillon konzertieren.

**\* Volksbücherei.** Frau Oberst Therese Schlegl hat der Volksbücherei eine Bücherspende überwiesen, wofür auch an dieser Stelle bestens gedankt wird.

**\* Von der Volksbücherei.** Sonntag den 20. d. M. letzter Ausleihtag, Sonntag den 27. letzte Rückgabe. Im August geschlossen. Am 7. September Wiederöffnung. Nicht rechtzeitig zurückgestellte Bücher werden abgeholt und ist hiefür ein Botenlohn von 20 h zu zahlen.

**\* Hauptversammlung.** Mittwoch den 9. d. M. hielt der Zweigverein Waidhofen a. d. Ybbs des allg. n.-ö. Volksbildungsvereines seine ordentliche Jahreshauptversammlung im Gasthofe des Herrn Josef Melzer ab. Nachdem der Obmann Herr Johann Gartner die Anwesenden, insbesondere Herrn Bürgermeister Dr. Rieglhofer, aufs freundlichste begrüßt hatte, erstatteten die Vereinsfunktionäre die Tätigkeitsberichte, die genehmigend zur Kenntnis genommen wurden. In aller Kürze wollen wir aus dem Berichte des Bücherwartes Herrn Adolf Bischor entnehmen, daß die Volksbücherei, welche gegenwärtig in einem ebenerdigen Zimmer des Bürgerhospitals untergebracht ist, 3597 Bände zählt. Seit dem Vorjahre wurden 406 Bände neu erworben und zwar durch Ankauf 88, Privatpenden 258 und von der Hauptleitung in Krems 60 Bände. Die Bücherei war an 44 Sonntagen geöffnet und wurden an 2258 Entleiher 6562 Bände ausgegeben. Von den Entlehnern waren 1625 männlich, 633 Frauen und Mädchen. Es wurden 6190 Bände unterhaltend und 372 Bände belehrender Schriften entliehen. Auf einen Entleihtag entfielen im Durchschnitt 150 Bände bei 52 Entlehnern. Seit 20 Jahren, d. i. seit 1893 wurden insgesamt an 31002 Entleiher 76977 Bücher ausgegeben. Die Erhaltung der Bücherei beläuft sich jährlich — Neuschaffungen nicht eingerechnet — auf rund 400 K. Die Bücherei ist jeden Sonntag von 9 bis 1/211 Uhr geöffnet. Vereinsmitglieder haben für eine dreiwöchentliche Ausleihezeit 2 Heller Leihgebühr per Band zu bezahlen. Nichtmitglieder haben überdies eine einmalige zur Sicherstellung dienende Einlage von 1 Krone zu leisten. Für Bücher-

spenden sei nachstehenden Damen und Herren bestens gedankt: Fräulein Emilie Böhm, Fräulein Marie Kraus, Frau Therese Steindl, Fräulein Helene Stenner; den Herren Leopold Eigner, Julius Fattinger, Josef Fohringer, Dr. Johann Friedrich, Johann Gartner, Alois Hoppe, Gebrüder Inzühr, David Kerpen, Moriz Paul, Doktor Alfred Pippal, Baron Dr. Plenker, Rud. Reichenpader, Dr. Georg Rieglhofer, Josef Steinbach, Josef Thurner und dem löbl. Turnverein. In die Vereinsleitung wurden gewählt: Zum Obmann Herr Johann Gartner, zu Ausschußmitgliedern die Herren Adolf Bischor, Johann Hammeringer, Alois Hoppe, Dr. Georg Rieglhofer, Hugo Scherbaum, Rudolf Völker, Julius Weigend und Adam Zeitlinger, zu Rechnungsprüfern die Herren Franz Wigner und Jakob Greinecker. Bücherspenden nimmt jederzeit der Bücherleiter des Vereines Herr Adolf Bischor entgegen.

**\* Abendkonzerte.** Es war ein glücklicher Gedanke der Herren Inzühr, die Abendkonzerte, die allwöchentlich Donnerstags und Samstag um 1/28 Uhr angefangen im neuerbauten Saale des Hotels abgehalten werden, einzuführen. Was ihnen den allgemeinen Zuspruch erringt, ist der Umstand, daß kein Eintritt eingehoben wird. Eine Vortragsordnung zu 20 h ist das Einzige, was man gegebenenfalls zu leisten hat. So ward einem edlen und zugleich billigen Vergnügen eine Stätte bereitet, das sich hoffentlich die volle Unterstützung der Sommergäste wie auch der Einheimischen erringt. — Das nächste Konzert findet heute Samstag abends halb 8 Uhr statt; Donnerstag den 24. d. M. folgt ein weiteres.

**\* Todesfall.** Donnerstag den 17. Juli i. J. starb in Wien der niederösterreichische Landtagsabgeordnete und Landesauschuß Ernst Schneider im 63. Lebensjahre. L.-U. Schneider hatte bekanntlich das Schulreferat inne.

**\* Der Kaninchenzuchtverein** lädt zu seiner am Sonntag den 27. Juli 1913 um 3 Uhr nachmittags in Herrn Mizers Gasthaus stattfindenden Quartalversammlung ein. Nach Erledigung der Tagesordnung erfolgt eine Gratisverlosung an die Mitglieder des Vereines. Freunde des Vereines sind herzlich willkommen.

**\* Generalversammlung.** Die Genossenschaft der Eisen- und Metallgewerbe in Waidhofen a. d. Ybbs hält Sonntag den 20. Juli 1913 um 1/21 Uhr nachm. im Gasthause des Herrn Mizer ihre Generalversammlung ab. Tagesordnung: 1. Berlesung der Verhandlungsschrift, 2. Aufdingen und Freisprechen, 3. Wahl von drei Ausschußmitgliedern, 4. Wahl eines Ersatzmannes, 5. Wahl des Vorstandes, 6. Allfällige Anträge.

**\* Schießresultate der Feuerschützengesellschaft.**  
12. Kranzlschießen am 12. Juli:  
1. Tiefschußbest Herr B. Erdina jun. mit 92 1/2 Teilern  
2. " " Magr-Buchberger " 108 1/2 "  
3. " " J. Blamoser " 118 1/2 "  
4. " " C. Mimra " 195 "

Kreisprämien:  
1. Gruppe Herr A. Zeitlinger mit 41 Kreiser  
2. " " J. Blamoser " 40 "  
3. " " J. Winkler " 31 "

**\* Feldmäßige Uebungen.** Samstag nachmittags kam hier unverhofft zahlreiches Militär an, Train, sowie alle möglichen Truppengattungen und sehr viele Generalstabs-Offiziere. Es war dies die feldmäßige Telegraphen-Uebungsabteilung, die in der ganzen hiesigen Gegend manövrierte und von verschiedenen Straßen über St. Leonhard am Wald und Gresten in die Stadt zog. Im Hotel Inzühr wurde die Manöver-Oberleitung errichtet, wo auch die zahlreichen Telephon- und Telegraphenleitungen, die rasch gelegt wurden, münden. Am Sonntag traf mittelst Automobils der Korpskommandant Feldmarschall-Leutnant von Schleyer hier ein. Da die Uebungen vollkommen feldmäßig waren, wurden in der Stadt keine Quartierverkehren getroffen. Heute brach der Hauptteil der Truppen gegen St. Peter i. d. Au, Seitenstetten und Haag auf. Die Abteilung steht auch im direkten Telefunkenverkehr mit Agram, die diesbezüglichen Apparate sind in Zell a. d. Ybbs aufgestellt. Die Manöver wurden von den Einwohnern mit größtem Interesse verfolgt.

**\* Zirkus R. Rebernigg.** Dieses Unternehmen gab am Donnerstag abends 8 Uhr seine Eröffnungs-Première. Trotz des ungünstigen Wetters hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden. Wir bemerken, daß dieser Zirkus wirklich hervorragendes bietet. Die Zelte sind vollkommen wasserdicht und elegant ausgestattet, die Beleuchtung Washingtonlicht verleiht dem Zirkus eine Tageshelle. Das Musikorchester, eine Streichkapelle unter Leitung des Kapellmeisters Schwab, befriedigt auch die vermöhntesten Ansprüche. Die Regie führte Herr Dworak; die schnelle Reihenfolge der Nummern bewies, daß er ein tüchtiger Regisseur ist. Herr Direktor Rebernigg brillierte mit elegant vorgeführten Freiheitsdressuren und dem wunderbar dressierten Elefanten Mimmi. Die 6 Geschwister Dworak arbeiteten an hängenden Ketten, eine großartige nervenaufregende Piece. Mlle. Anitta, eine junge hübsche Dame, absolvierte sicher und elegant ihren Panneauakt. Clown Marini mit seinem August Armando sind ausgezeichnete Manegekomiker. Brothers Elkins sind unerreich in ihren Handständen. Mad. Wilma als Drahtseilkünstlerin ist eine imposante Erscheinung, ihre Leistung einfach großartig. Herr Urbanek verblüffte als schneidiger Parforceeiter; seine à cheval Sprünge und Saltomortale auf ungefatteltem Pferde riefen allgemeine Bewun-



## Politische Rundschau.

### Schulverhältnisse in Oesterreich.

Die vorläufigen Ergebnisse der Volkszählung vom 31. Dezember 1910 in Oesterreich, bearbeitet und herausgegeben von der statistischen Zentralkommission, zeigen, wie der „Katholik“, ein schweizerisches Organ, in seiner Nummer 24 vom 14. Juli d. J. etwas derb aber treffend bemerkt, den Klerikalismus in seiner ganzen Bildungsfeindlichkeit und Volksverdummung. Er führt dafür folgende Ziffern an:

„Das heilige Land Tirol, die klerikale Hochburg, hat 946.498 Einwohner. Das Land hat 2, sage zwei öffentliche Bürgerschulen für Knaben, keine für Mädchen. Das Glend der Schulbildung illustrieren 281 Notenschulen. Von 1283 Volksschulen besitzen 728 nur eine aufsteigende Klasse gleich 57 Prozent. Man vergleiche dazu Böhmen. Böhmen hat 6.774.309 Einwohner, besitzt 344 öffentliche Bürgerschulen für Knaben, 255 für Mädchen, in Summa 599. Von 5498 Schulen besitzen 1096 eine aufsteigende Klasse, gleich 20 Prozent. In Tirol kommt auf 473.249 Einwohner eine Bürgerschule, in Böhmen auf 11.309. Das kleine Dalmatien mit nur 646.000 Einwohnern hat dreimal so viel Bürgerschulen als Tirol. Selbst in Galizien, dessen Schulverwaltung immer nur erwähnt wird, wenn man von der schlechtesten spricht, kommt bei 100 Bürgerschulen noch auf zirka 80.000 Einwohner eine Bürgerschule. Freilich besitzt Tirol dafür die meisten Ortsgruppen des Biusvereines, bald halb so viel als Volksschulen, und 14 theologische Lehranstalten, mehr als die Karpathen- und Sudetenländer zusammengenommen.“

### Die sozialdemokratische Gewerkschaftskommission in Oesterreich

hat den Jahresbericht vorgelegt. Die Ziffern sind äußerst lehrreich. Es ist staunenswert, welche große Mittel durch die sozialdemokratischen Organisationen im Wege der Parteisteuern aus dem Arbeiterstande herausgezogen werden. Die Gesamteinnahmen der Gewerkschaften betragen 8.604.177 K im Jahre 1910, 9.191.343 K im Jahre 1911 und 9.969.832 K im Jahre 1912. Die Leistungen der einzelnen Gewerkschaften sind sehr verschieden, und zwar nicht bloß absolut, da ja die Gewerkschaften sehr ungleich stark sind, sondern auch relativ in Bezug auf die von den einzelnen Mitgliedern geforderten und eingehobenen Beiträge. Die größten Einnahmen hatten im Jahre 1912 die Buchdrucker mit 1.571.149 K. Die Buchdrucker stehen auch in der relativen Leistung an erster Stelle, da nahezu 100 K an Beiträgen auf ein Mitglied der Gewerkschaft in einem Jahre entfallen. Nach den Buchdruckern folgen die Metallarbeiter mit 1.371.500 K Gesamteinnahmen und 22 K Leistung pro Kopf, die Holzarbeiter mit 773.849 K Gesamtleistung und 27 K Einzelleistung usw. An Einzelleistung stehen den Buchdruckern am nächsten die Krankenkassenangestellten, von denen ein Mitglied der Gewerkschaft 71,33 K im Durchschnitt jährlich zu leisten hat. Dann folgen die Lithographen mit 56 K, die Hartarbeiter mit 48 K, die Fleischhauer mit 43 K usw. Das wären die Einnahmen. Nun aber die Ausgaben. Bei einer Gesamteinnahme

der Gewerkschaften von nahezu 10 Millionen Kronen in einem Jahre könnten schon ansehnliche Summen an Unterstützungsgeldern erwartet werden. Da wird nun aber der Bericht recht bescheiden. Von der Riesensumme von 10 Millionen Kronen wurden nur 3.700.000 K für Unterstützungen, also für den eigentlichen Zweck der ganzen Gewerkschaftsorganisationen, ausgezahlt. Die Agitation hat über 1.000.000 K verschlungen; die Fachblätter, die eigentlich doch auch zur Agitation gehören, kosteten 1.206.000 K. Für „fachliche Verwaltungskosten“ wurden 870.800 K verbraucht und für „persönliche Verwaltungskosten“ 932.179 K, also wieder nahezu eine ganze Million. Außerdem gab es noch „sonstige Ausgaben“ in der Höhe von nicht weniger als 982.386 K. Von 10.000.000 K Einnahmen sind also bloß 3.700.000 K für Unterstützungen, für den eigentlichen Zweck der riesenhaften Organisation, aufgewendet worden, den Rest haben die Agitationen, Zeitungen und die Bezüge der Parteiangestellten verschlungen.

## Hotel Schloß Zell.

In unserem freundlichen Nachbarorte Zell ist ein alter, historischer Besitz, das an der grünen, munteren Ybbs gelegene ehemalige Schloß Zell, das aus dem 14. Jahrhundert stammt und eine lange Reihe von Jahren den Familien Fürst Orsini-Rosenberg gehörte. Von einem vier Joch großen Naturpark umgeben grüßt es gar freundlich mit seiner grünen Umgebung herüber. Rührige Hände gingen nun daran, die altherwürdigen Schloßräume dem modernen Hotelverkehre dienstbar zu machen und diese Umwandlung ist auch mit viel Glück und Geschick vollzogen worden.

70 vollständig bewohnbare Schlafzimmer, die alle neu, aber sehr abwechslungsreich und geschmackvoll ausgestattet sind, teilweise zugleich als Sitzzimmer oder Salon dienen, samt im Alkovenraume befindlichem Schlafzimmer, stehen zur Verfügung, die alle mit fließenden Kalt- und Warmwasserleitungen und Fayenzwaschbecken versehen sind. Die Dampfheizung in allen Zimmern erhält das ganze Haus auch an kühleren Tagen stets in einer angenehmen Temperatur.

Gehenswert und anheimelnd zugleich sind die in den verschiedenen Stockwerken verteilten Gesellschaftsräume.

Dem Haupteingang gegenüber, der einer alten, kreuzgewölbten Halle gleicht, befindet sich der Speisesaal für 200 Personen, der besonders angenehm durch seine auf der Längsseite befindlichen Bogen auffällt, was dem Ganzen einen außergewöhnlich feinen, aber doch familiären Charakter gibt. Die Plafonds, mit Linkrusta in weißgold gehalten und die Wände mit französischem Gobelinstoff bespannt, vorne auf die Ansichtseite die anheimelnden Spizenvorhänge mit den Biedermeier-Drapeaux, der gegenüber dem Eingange befindliche Spiegel über die ganze Wandhöhe mit einem äußerst geschickt aufmontierten Bronzeblumenluster machen die Täuschung für einen zweiten Ausgang nach der Wasserseite vollständig unfehlbar. Die Aussicht von diesem Speisesaal auf den Strom und das pittoreske Gegenüber wird für das Auge gewiß ein fesselnder Anblick von unvergleichlicher Schönheit bleiben. An der Speisesaal links anschließend ist ein Billardzimmer, welches alte Gobelins über die ganze

Wand aufweist und mit Spieltischnissen als gemütlicher Ruhepunkt für ältere Herren versehen ist. Den Schluß dieser Serie von kapazitären Räumen macht rechts eine äußerst aparte Weinstube als sogenanntes „Gemütliches“, welche sicher geeignet sein wird, bei einem guten Becher Wein alle wirklichen und eingebildeten Sorgen verschwinden zu lassen. Die Ausstattung dieses Raumes, an deren Wänden ein rundherumlaufender Stoffgobelin Kranz angebracht, ist ganz in blauem Gobelin gehalten und fällt jedenfalls als äußerst exotische Zusammenstellung ins Auge.

Im ersten Stockwerke befindet sich der in Grau und Gold gehaltene Empire-Salon als Musikzimmer, wo besonders die von Prof. Rudolf Marschall modellierte allegorische Vierfiguren-Plateaugruppe in überlebensgroßer Reliefplastik, darstellend den „Kampf des Lichtes mit der Finsternis“, in künstlerischer Beziehung sofort auffällt. Die vier Wände sind oben durch ein in Temperafarben gemaltes Fries von Heinz Muth in Worms geschmückt, welches ob seiner schönen Farbenfrische und korrekten Zeichnung als Meisterstück gelten kann. Die Farben der Möbel und Vorhänge in blau-gelber Seide erhöhen die feine Wirkung des Gesamtbildes. Die schweren stilgerechten Glasluster und Bronzekerzenluster sowie reichhaltigen Wandarme und Girandolen ergießen abends ein Lichtmeer über das Gesamt-Ensemble und bietet selbst einen märchenhaften Anblick. Ein Damen-Lesesaal mit stilisierten Palisander-Möbeln à la Louis XVI., mit grünem Seidenbrokatstoff überzogen, und kontra heliotrope Seidenmöbel bietet ein intimes gemütliches Heim für Regentage. Daran reiht sich ein prachtvolles, in maurischem Stil reich eingerichtetes Herrenrauchzimmer aus dem Gräfl. Laining'schen Besitz vom Schlosse Maierling bei Heiligenkreuz stammend, das alle äußerst wertvolle Wandportale, Möbel, antike Bronzen, Fenster- und Türverschalungen besitzt. Die Wände und Plafonds sind mit reichen goldhandgestickten Panos bezogen. Es dürfte auch der Ankaufspreis des Zimmers von 24.000 K durchaus, natürlich nur für Kenner, zu verstehen sein. Das auf der gegenüberliegenden Front fortlaufende Mädchenboudoir besitzt in weiß gehaltene Teforkwände, schöne Plafondplastiken sowie die Möbel aus australischem Zitronenholz, alles mit cerisfarbenem Seidenstoff überzogen, wozu die in gleichfarbiger schwerer Moiréseide gehaltenen Vorhänge mit reichen Applikationsdraperien in zartem Grün gemein effektiv korrespondieren. Ferner schließt sich der Damen-Lesesaal in schwerem Empire-Mahagoni und grünen, seidenbezogenen Möbeln abwechslungsreich an. Die Wände, die mit schwerer Seide, passend zu den Möbeln, gleichfarbig bespannt sind, bekrönt ein äußerst reicher aparter Stuckplafond.

Ueberwältigend schön ist der Ausblick von der im zweiten Stockwerke befindlichen Kaffeeterrasse, die einen Flächenraum von 300 m<sup>2</sup> besitzt. Ybbsaufwärts die niedlichen, altentümlichen Häuschen von den sanften Wellen der Ybbs umspült, hier das vieltürmige Waidhofen, dort die grünen, rauschenden Wälder und das Ganze umrahmt von abwechslungsreichen Höhenzügen: so schaut man ein Bild einer Märchenlandschaft. Wenn wir uns satt gesehen, dringen wir im alten Schloß noch höher empor, dorthin, wo dem Touristen mit bescheidenen Ansprüchen eine bequeme und billige Ruhestatt sich bietet. — — —

## Zwischen Himmel u. Erde.

Roman von Otto Ludwig.

(23. Fortsetzung.)

Indes Valentin das Befohlene herbeibrachte und der alte Herr sich zum Ausgehen bereitete, zeigte dieser ihm noch einmal, wie grundlos und töricht seine Befürchtungen seien. „Wer weiß“, sagte der alte Herr grimmig, „was der Nachbar gesehen hat. Wie will er bei Nacht einen erkennen, der so weit entfernt von ihm ist? Und er dazu mit seinen Beilstichen! Nun dürfte dem Jungen in Brambach das Seil gerissen sein oder er müßte sonst zufällig verunglückt sein, so wird er sich steif und fest einbilden, seine eingebildeten Beilstiche sind schuld gewesen, und der hat sie gemacht, den der Nachbar — der so einfältig ist als er — will haben in den Schuppen schleichen gesehen. Und sagt er ein Wort davon, oder ist er so klug, daß er in Käseeln zu verstehen gibt, was er sich einbildet in seinem alten Narrenschädel, so ist den anderen Tag die ganze Stadt voll davon. Nicht weil's wahrscheinlich wäre, was er da ausgeheckt hat, und kein vernünftiger Mensch glauben kann, sondern weil die Leute froh sind, einem andern das schlimmste nachzureden. Gott wird vor sein, daß der Junge nicht zum Unglück kommt, aber es kann geschehen, und es ist vielleicht schon geschehen. Wie leicht kommt einer hinter dem Ofen dazu, geschweige ein Schieferdecker, der zwischen Himmel und Erde schwebt wie ein Vogel, aber keine Flügel hat wie ein Vogel. Darum mit ist die edle Schieferdeckerkunst eine so edle Kunst, weil der Schieferdecker das sichtsliche Bild ist, wie die Führerung den Menschen in ihren Händen hält, wenn er in seinem ehrlichen Berufe hantiert. Und läßt sie ihn fallen, so weiß sie warum; und der Mensch soll nicht Gespinnste drum hängen, die über einen andern Unglück oder gar Schande bringen können. Ich bin gewiß, die Sache wird sich aus-

weisen, wie sie ist, und nicht, wie er sie sich da zusammengeängstelt hat. Denn“ — Soweit war der alte Herr in seiner Rede gekommen, da hört man draußen eine Last niederfahren. Der alte Herr stand einen Augenblick stumm und wie versteinert da. Der Valentin hatte durch das Fenster den Bleichschmiedegesellen kommen sehen, der eben ablud.

„Der Jörg vom Bleichschmied“, sagte Valentin, „der die bleckernen Guirlanden vollends bringt“

„Und da ist er erschrocken mit seinen Einbildungen und hat gemeint, sie bringen, wer weiß wen. Wo ist der Fritz?“

„Auf dem Kirchdach“, entgegnete Valentin.

„Gut“, sagte Herr Nettenmair. „Sag er dem Bleichschmied, er soll hereinkommen, wenn er fertig ist.“ Der Gefelle tat's. Bis jener hereinkam, fuhr Herr Nettenmair noch in gedämpfteren Tönen in seiner Straßpredigt fort. Er sprach davon, wie Menschen sich Einbildungen zusammendichteten, und sich darüber ängsteten, wie über wirkliche Dinge; wie die Gedanken dem Menschen über den Kopf wüchsen und ihm keine gute Stunde ließen, wenn er nicht gleich im Anfang sich ihrer erwehre. Es war, als wollte der alte Herr sich über sich selbst lustig machen. Er dachte nicht daran, daß er den Valentin über seinen eigenen Fehler abkanzlete. Dagegen fühlte sich Valentin beschämt, als treffe ihn die Strafe verdienstermaßen; und er hörte dem alten Herrn mit Andacht und Zerknirschung zu, bis der Bleichschmiedegesell hereinkam. Herr Nettenmair sagte den Stock, den ihm Valentin in die Hände gab, setzte den Hut tief in die Stirne, um der Welt so viel als möglich von dem unfreiwilligen Geständnis der toten Augen zu entziehen, und schüttelte sich majestätisch in dem blauen Rock zurecht. Valentin wollte ihn führen, aber er sagte: „die Frau braucht ihn; und er wird wissen, was er in meinem Hause zu tun hat.“ Valentin verstand den Sinn der diplomatischen Rede. Der alte Herr machte ihn verantwortlich für das Benehmen der Frau. Herr Nettenmair aber wandte sich nun dahin, wo des Bleichschmiedegesellen Re-

spekt in ein leises Räuspern ausbrach, und fragte ihn, ob er Zeit habe, ihn bis auf das Turmdach von Sankt Georg zu begleiten, wo sein älterer Sohn arbeite. Der Bleichschmied bejahte. Valentin wagte noch den Vorschlag, Herrn Fritz lieber rufen zu lassen. Der alte Herr sagte grimmig: „ich muß ihn oben sprechen. Es ist wegen der Reparatur.“ Darauf wandte er sich wieder zu dem Bleichschmiedegesellen. „Ich werde seinen Arm nehmen“, sagte er mit herablassendem Grimm. „Ich leide etwas an den Augen, aber es hat nichts zu sagen.“

Valentin sah den Gehenden eine Weile kopfschüttelnd nach. Als der alte Herr aus seinen Augen war, fiel die Zudersicht, die er der resoluten Gegenwart des alten Herrn verdankte, wieder zusammen. Er schlug die Hände ineinander vor Angst; da ihm aber einfiel, er stehe in der Haustür und sei verantwortlich für jedes Gerede, das der Ausdruck seiner „Einbildungen“ veranlassen konnte, tat er als habe er die Hände ineinander gelegt um sie behaglich zu reiben.

Der Bleichschmiedegesell hatte gehört, Herr Nettenmair sei schon seit Jahren blind; der selbst hatte ihm gesagt, sein Augenleiden sei unbedeutend; er merkte bald, die Leute möchten doch Recht haben. Nun nickte ein rasch Vorübergehender, und auf sein „Wie geht's?“ lächelte der alte Herr wiederum: „Ich leide etwas an den Augen, aber es hat nichts zu sagen.“ Ueber jeden andern an Herrn Nettenmairs Stelle würde der Gefelle gelacht haben; aber die mächtige Persönlichkeit des alten Mannes setzte ihn so in Respekt, daß er den Widerspruch seiner sinnlichen Wahrnehmung mit dessen Worten auf sich beruhigen ließ, und zugleich seinen Sinnen glaubte: Herr Nettenmair sei blind und Herr Nettenmair selbst; es habe nichts zu sagen.

Das Erscheinen des alten Herrn auf der Straße war ein Wunder, und sicherlich würde es Aufsehen gemacht haben und der alte Herr durch hundert Händeschüttler und frager aufgehalten worden sein, hätte nicht ein Anderes die Aufmerksamkeit von ihm abgelenkt. Da lief ein halblaut und schnell Ausgesprochenes durch die Straßen. Zwei,



Das Trinkwasser, welches aus eigener, aus vier Quellen zusammengefaßter Hochquellenleitung aus dem Eckholzwalde zugeführt wird, ist ein anerkannt gutes. Die eigene elektrische Lichtanlage, welche im Hause etwa 400 Glühlichter umfaßt, spendet eine äußerst reichliche Beleuchtung. Die gesamten Pläne und die komplette Innendekoration samt Dekorations-Einrichtung wurden vom Besitzer Herrn Ed. Trinkl angefertigt, geleitet und arrangiert. Die Bauführung und -Leitung hatte Herr Maurermeister W. Kofsch in Waidhofen an der Ybbs inne.

Werfen wir nun einen Blick in den Naturpark des Hotels, so fällt uns vor allem seine stattliche Größe auf. Hier sind Sonnenbäder — für Herren und Damen getrennt — angelegt. Im Herbst werden hier noch die Einrichtungen für Kaltwasserbehandlung erbaut werden, um sie im kommenden Sommer ihrer Bestimmung zuzuführen. Es hat sich aber auch schon für heuer ein hervorragender Arzt im Schloßhotel Zell niedergelassen, von dem Kaltwasserkuren aller Art durchgeführt werden.

## Sport- und Jägerrecke. Die Bekämpfung der Feldmäuseplage.

Vor zwei Jahrzehnten gab es ein überaus fruchtbares Mäusejahr und 3 Jahre später — 1896 — wiederholte sich diese böse Heimsuchung des Landwirtes ohne das seither eine merkliche Abnahme der schädlichen Mäuse zu beachten wäre. Im Gegenteil, es hat eher den Anschein, als ob sich die kleinen Nimmerfatte stetig vermehren würden, so daß eine energische Bekämpfung der Feldmäuseplage immer dringender notwendig wird.

Zahlreich sind die Mittel, durch welche der Landwirt seine Ernte vor den Mäusen zu schützen sucht. Sie sind teils mechanischer Art — die Bodenbearbeitung mit Walze, besonders Stachelwalze, Austreiben von Schafen und Schweinen, Erschlagen dieser Tiere hinter dem Pfluge, Fallenstellen, Grabenziehen, Löcherbohren, Ausräuchern, bei günstigen Wasserhältnissen Ertränken — teils sind dies chemische Stoffe in verschiedenartiger Anwendung — schwefeliger Säure, Piktolin, Schwefelkohlenstoff und ferner die Gifte Arsenik, kohlenaurer Baryt, Phosphor, Strychnin und ein Auszug aus der Meerzwiebel, Scilla maritima.

Wenn auch die Anwendung der vorgenannten Mittel hier und da recht günstige Erfolge gezeigt hat, so haften ihnen allen gewisse Nachteile an, die ihrer allgemeinen Benützung hindernd im Wege stehen. Die mechanischen Mittel sind vielfach zu sehr von der Bodenbeschaffenheit und Bodengestaltung in ihrer Anwendbarkeit abhängig oder sie erfordern zu große Mühe und Kosten, ohne einen entsprechenden Erfolg hierfür zu bieten. Die chemischen Stoffe sind zwar meist wirksamer doch ebenfalls verhältnismäßig kostspielig und was ein Haupthindernis ist — vielfach für Mensch und Tier gefährlich! Besonders Arsenik und Strychnin sind äußerst tödliche Gifte, deren Verwendung bei der Vertilgung der Feldmäuse bereits manches Unheil zur Folge hatte!

Deshalb wurde die Entdeckung des Vöfler'schen Mäusepflanzenschutzmittel dieses neueste Ausrottungsmittel, gegen die Feldmäuse, in landwirtschaftlichen Kreisen besonders freudig begrüßt. Wurde auch die Hoffnung, durch den Bazillus eine Epidemie auch unter den nicht un-

mittelbar infizierten Feldmäusen hervorzurufen zu können, bis jetzt noch nicht zweifellos nachweisbar erfüllt, so befriedigen dennoch die damit erzielten Erfolge in hohem Maße und dabei hat man die Beruhigung, daß geringe Vorsichtsmaßregeln genügen, um jeder Gefahr vorzubeugen. Der Mäusepflanzenschutzmittel ist nämlich sowohl für Menschen, als auch für alle anderen Lebewesen — ausgenommen die Feld- und Hausmäuse — ungefährlich.

Diese Eigenschaft, verbunden mit ausgezeichneter Wirksamkeit gegen die kleinen Schädlinge, macht den Vöfler'schen Bazillus zum geeigneten Mäusevertilgungsmittel der Gegenwart.

Seiner allgemeinen Verbreitung stand bis jetzt wohl die etwas komplizierte Art seiner Verwendung hindernd entgegen, da Brot als Infektionsträger benützt wurde. Auch die Kosten erhöhten sich dadurch bedeutend.

In neuester Zeit wurden jedoch besonders in Bayern und Elsaß-Lothringen Versuche angestellt, statt des Brotes den ungeschälten Hafer als Bazillusträger zu verwenden und es wurden hierbei laut Bericht der dortigen landwirtschaftlichen Fachblätter äußerst günstige Ergebnisse erzielt. Es wird besonders den Interessenten aus unseren landwirtschaftlichen Kreisen nicht unerwünscht sein, Näheres über diese neueste Anwendungsart des Mäusepflanzenschutzmittel zu erfahren. Dorerst sei jedoch das Wichtigste über den Bezug und die Behandlung der Bazilluskulturen gesagt.

Der Bazillus kann von der k. k. landwirtschaftlich-bakteriologischen Pflanzenschutzstation in Wien II, Trunnenstraße 1 bezogen werden. Die Zusendung erfolgt in kleinen Glasröhrchen, die mit Watte verstopft eine gelblich-graue Sulze, Agar-Agar genannt enthalten, auf deren Oberfläche sich ein dünner grauer Belag, welcher aus vielen Millionen Bazillen besteht, befindet.

Die Bazilluskultur darf nicht dem Sonnenlichte, welches die Bakterien tötet, ausgesetzt werden. Der Inhalt eines solchen Röhrchens genügt zur Infizierung des Mittels zwecks Beschickung von etwa 2000 Mäuselöchern, was erfahrungsgemäß der Fläche eines Jochs gleichkommt. Der Preis ist je nach dem Umfange der Bestellung und je nach dem, wer die Bestellung macht, sehr verschieden. Ein Röhrchen allein kostet 1 K, zwei 1.20 K, bei Bestellungen von 3 bis 100 Stück 50 h, über 100 Röhrchen 40 h, pro Stück. An Landwirte, Verwaltungen, Vereine u. wird der Bazillus von 3 Stück aufwärts mit 18 h, von 100 Stück aufwärts mit 12 h pro Kultur abgegeben. An Gemeinden wird bei Mindestabnahme von 1000 Kulturen diese mit 8 h berechnet. Die Bestellungen sind etwa 14 Tage vor dem Zeitpunkte der beabsichtigten Anwendung des Mittels zu machen. Eine Kultur genügt, um 1 l Wasser zur Tränkung des Infektionsträgers geeignet zu machen; das Wasser muß jedoch vor der Vermischung mit der Kultur abgekocht und vollkommen abgekühlt werden. Von dem abgekochten Wasser gießt man dann einen Eßlöffel voll in das Röhrchen, von dem man vorher selbstverständlich die Watte entfernt hat. Dann nimmt man eine Gansfeder, löst mit derselben den grauen Belag ab und vermischt ihn gut mit dem ins Röhrchen gegossenen Wasser. Dabei wird auch die Sulze ausgekühlt. Den ganzen Inhalt des Röhrchens gießt man dann in den Liter Wasser und mischt gut durch. In die so vorbereitete Lösung wird nun der ungeschälte und vorher sterilisierte Hafer geschüttet und solange belassen, bis er aufquillt. Die Sterilisierung des Hafers wird am

einfachsten bewirkt, wenn man ihn in dünnen Schichten auf Blech ausgebreitet in einem Backofen oder in eine Bratröhre einschleibt und ihn dort einige Zeit einer Hitze von mehr als 100 Grad Celsius aussetzt. Dieser Hitze-grad wird im Ofen oder in der Röhre sicher erreicht, wenn normal eingehitzt wird. Der erhitzte Hafer muß ebenfalls vollkommen ausgekühlt sein, bevor er mit dem Bazillus in Berührung gebracht wird, da auf letzteren die Wärme absolut tödlich wirkt. Man läßt die Haferkörner, wie bereits erwähnt, in der Typhuslösung, von der 4 Liter für 1 kg Hafer genügen, so lange liegen, bis sie aufquellen. Selbstverständlich kann man auch eine größere Wassermenge zur Bereitung der Lösung auf einmal verwenden, wobei stets für 1 Liter Wasser der Inhalt eines Röhrchens beigemischt wird. Also z. B. für 4 kg Hafer bereitet man 3 Liter der Typhuslösung vor.

Der Hafer muß vollkommen durchtränkt sein und darf bis zum Auslegen nicht trocken werden. Die infizierten Körner werden mit einem Löffel zu 7 bis 8 in die Mäuselöcher geschoben. Das Auslegen der Haferkörner soll 2 bis 3 Stunden nach dem Ansetzen mit der Bakterienlösung vorgenommen werden. Sollte aber unerwartet starkes Regenwetter eintreten, so kann es auch bis zum Abend und, wenn es unbedingt notwendig, auch bis zum nächsten Tage verschoben werden. Bei der Handhabung mit dem Bazillus ist als die einzige Vorsichtsmaßregel geboten, daß man während der Arbeit nicht mit den Händen zum Munde oder überhaupt ins Gesicht fährt und daß die Hände nachher mit Seife gewaschen werden. Natürlich konnte über den Gegenstand hier nur ein flüchtiger Abriss geliefert werden, dessen Zweck es ist, weitere Kreise auf die überaus vereinfachte neue Anwendungsart des Vöfler'schen Bazillus aufmerksam zu machen. Die genannte k. k. Pflanzenschutzstation wird sicher in zuvorkommendster Weise jede gewünschte nähere Auskunft erteilen und den Interessenten mit Rat und Tat hilfreich beistehen. Bei pünktlicher Befolgung der von diesem mustergültigen Institute erteilten Weisungen bezüglich der Anwendung dieses Mittels ist ein günstiger Erfolg durchaus sicher und entschieden steht der harmlose Typhusbazillus in seiner Wirkung gegen die Mäuse keineswegs dem Arsenik und Strychnin nach. Es wäre daher nur angezeigt, wenn die Verwendung von Giften überhaupt, insbesondere aber der beiden letztgenannten Arten, zur Vertilgung der Mäuse behördlich untersagt werden würde, schon aus dem Grunde, um die Verbreitung und unkontrollierbare Verwendung dieser gefährlichen Stoffe in Laienkreisen zu unterbinden.

H. B.

## Landwirtschaftliches.

### Eine oberstergerichtliche Entscheidung über die Bedingungen beim Viehkauf.

Ein Ehepaar hatte eine magere Kuh gekauft und dabei Bedenken geäußert, ob die Kuh nicht krank sei, nicht fressen und verenden werde. Auf die Frage, ob der Verkäufer einen Monat für die Kuh gutstehe, erwiderte dieser: Ja, wenn die Kuh in einem Monat verendet, dann verendet meine Kuh, wenn aber später, dann die deine. Nach einem Monate verendete die Kuh und das Ehepaar klagte. Die Klage wurde in der ersten Instanz abgewiesen. In der Begründung wird gesagt: Die Tuberkulose bei Rindvieh ist nach dem a. b. G. B. ein

drei blieben stehen, das Näherkommen eines dritten, vierten abwartend, der sich merken ließ, er wisse das, was sie zehn andere ähnliche Gruppen bilden sahen. Dort verkündet es einer im schnellen Vorübergehen. Und immer begann es mit einem: „Wißt ihr schon?“ das oft von einem: Aber was ist denn geschehen?“ herausgefordert war.

Herr Nettenmair brauchte nicht zu fragen; er wußte, ohne daß es ihm einer zu sagen brauchte, was geschehen war; auch das Wie und Wodurch und das Warum. Der Blechschmiedegessele meinte, Herr Nettenmair wollte an ihm niedersinken, aber der alte Herr hatte sich nur an den Fuß gestoßen, „es hatte nichts zu sagen.“ Der Geselle fragte einen Vorübergehenden: „Ein Schieferdecker ist verunglückt in Brambach.“ „Wie denn?“ fragte der Geselle. „Ein Seil ist zerrissen. Weiter weiß man noch nichts.“ Herr Nettenmair fühlte, wie der Geselle erschrocken, und daß er über den Gedanken erschrak, der Sohn des Mannes war verunglückt, den er führte. Er sagte: „Es wird in Cambach gewesen sein, die Leute haben falsch gehört. Es hat nichts zu sagen.“

Der Geselle wußte nicht, was er von der Gleichgültigkeit des Herrn Nettenmair denken sollte. Der sagte zu sich, indem das brennende Rot auf seine Wangen trat: „Ja es muß sein. Es muß sein.“ Er dachte daran, es gab etwas, womit man allen Gerichten, allen Untersuchungen aus dem Wege gehen kann. Das etwas, das er meinte, mußte ein hartes Etwas sein; denn er biß die Zähne zusammen, als er mit dem Kopfe nickte und zu sich sagte: „Es muß sein. Nun muß es sein.“ Der Geselle ging, den alten Herrn führend, wie im Traume neben ihm die Turmtreppe von Sankt Georg hinan. Die Leute hatten recht; Herr Nettenmair war doch ein eigener Mann!

Der alte Herr hatte gesagt, er müsse den Sohn auf dem Kirchendach sprechen — wegen der Reparatur. Er hatte ohne Absicht in seiner diplomatischen Art geredet.

Es mußte auf dem Kirchendache sein und es galt eine Reparatur, aber nicht die des Kirchendachs.

Zwischen Himmel und Erde ist des Schieferdeckers Reich. Zwischen Himmel und Erde, hoch oben auf dem Kirchendach von Sankt Georg schaffte Fritz Nettenmair, als der alte Herr sich die Treppe zu ihm hinaufführen ließ. Hier herauf war Fritz Nettenmair geflohen vor den Augen der Menschen, die er alle auf sich gerichtet meinte, hier herauf hatte er sich geflüchtet, vor seinen Gedanken in einen wütenden Fleiß. Er hatte die ganze Höhe in seiner Brust mit herauf gebracht; und wie angestrengt er schaffte, der Schweiß, der ihm auf der Stirne stand, war nicht der warme redlichen Mühsens, es war der kalte Schweiß der Gewissensangst. Er hämmerte Schiefer zurecht und nagelte sie fest, so angstvoll hastig, als nagelte er den Wellenbau fest, der sonst einstürzen müßte in der nächsten Viertelstunde. Aber seine Seele war nicht bei dem Hämmern, sie war dort, wo unaufhörlich Stricke rissen und verunglückte Schieferdecker polternd hinabstürzten in den gewissen Tod. Zuweilen hielt er plötzlich inne; es war ihm, als müßte er hinunterrufen: „Nach Brambach! Er soll nicht die Leiter besteigen! Er soll sich nicht auf sein Fahrzeug setzen. Aber dann blieben die vielen Hunderte, die wie Ameisen da unten durcheinander liefen, in Schreck versteinert stehen, und soviel paar Augen, überfüllt mit Grauen und Abscheu, starrten herauf, und der Häfcher kam und stieß ihn vor sich her die Treppe herunter; und vielleicht war es doch zu spät! Dann einmal faltete er die Hände über den Deckhammer und gelobte: stürbe Apollonius nicht, er will ein braver Mann werden. Er denkt nicht, daß ihn das reuen wird, sobald er Apollonius gerettet weiß. — Da kommt jemand die Treppe herauf — ist's der Häfcher schon? Nein. Es weiß niemand, was er getan. Er verzerrt sein Gesicht in Trost und fragt: „Wer will mir was anhaben?“ Jetzt hört er Stimmen, und die Klänge der einen davon treffen wie Hammerschläge auf sein gequältes Herz. Das ist die einzige Stimme, die er hier zu hören nicht erwartet. Wird der fragen, dem sie gehört: „Wo ist dein Bruder Abel hin?“ Nein. Er will dem Sohne sagen,

daß jener verunglückt ist; er meint, es ist ein Unglückstag und er soll heute nicht mehr arbeiten. Und fragt er doch, die Antwort ist fast so alt, als das Menschengeschlecht: „Soll ich meines Bruders Hüter sein? Dabei kommt's ihm wie eine Erleichterung, daß ihm einfällt, der Vater ist blind. Denn er weiß, seine sehenden Augen könnte er jetzt nicht ertragen. Er hämmert und nagelt immer hastiger. Er würde dem Vater ausweichen, wenn er könnte, aber der Dachstuhl ist schmal und der Alte spricht schon an dem Aussteigloche am Dache. Er will ihn nicht eher bemerken, als bis er muß. „Nun ist's schon gut,“ hörte er den Alten sagen. „Nach er seinem Meister ein Kompliment; und da ist etwas für ihn. Trink er eine Gesundheit dafür.“ Fritz Nettenmair hört, der alte Herr setzt sich auf die bloßgelegte Latte im Aussteigloch, und weiß, der alte Herr füllt die ganze Öffnung mit seiner Gestalt. Er hört den Dank des Gesellen und seine Tritte, wie sie immer ferner klingen.

„Schönes Wetter,“ sagte Herr Nettenmair. Der Sohn errät, der Alte will wissen, ob noch jemand in der Nähe ist. Es antwortet niemand; Fritz Nettenmair stirbt der Ton in der Brust; er hämmert immer lauter und hastiger. Er wünscht die Stunde, der Tag, das Leben wäre zu Ende. „Fritz!“ ruft der Alte. Er ruft noch einmal, und er ruft noch einmal. Fritz Nettenmair muß endlich antworten. Er denkt an den Ruf: „Kain, wo bist du?“ „Hier Vater,“ entgegnete er und hämmerte fort.

„Der Schiefer ist fest,“ sagte der Alte gleichgültig; „ich hör's am Klange; er blättert nicht.“

„Ja,“ entgegnete Fritz mit klappernden Zähnen, „er nimmt kein Wasser.“

„Er ist besser geworden, als früher,“ fährt der Alte fort; sie sind tiefer in den Bruch hineingekommen. Es scheint, du bist allein.“

(Fortsetzung folgt.)



Hauptmangel. Und da im vorliegenden Falle unbestrittenmaßen die Kuh schon vor der Uebergabe an die Kläger mit dieser Krankheit behaftet war, so wäre aus diesem Grunde die Gewährleistungspflicht allerdings gegeben. Allein aus anderen Gründen greift diese Pflicht hier nicht Platz. Nach § 922 a. b. G.-B. leistet derjenige, der eine Sache auf eine entgeltliche Art einem anderen überläßt, Gewähr, daß sie die gewöhnlich dabei vorausgesetzten Eigenschaften habe, und daß sie der Natur des Geschäftes gemäß benützt und verwendet werden könne. Die Gewährleistung tritt demnach dann ein, wenn die überlassene Sache jene Eigenschaften nicht besitzt, die vermöge der Natur des Geschäftes bei ihr vorausgesetzt werden, mit deren Vorhandensein der andere Kontrahent also gerechnet hat. Aus den Vorgängen beim Vertragsabschlusse geht aber hervor, daß die Kläger von vornherein eine Krankheit der Kuh, und zwar offenbar ein inneres Leiden, da der Kuh äußerlich nichts fehlte, in Erwägung gezogen und mit der Gefahr gerechnet haben, daß sie verenden könnte. Es fehlen demnach schon die allgemeinen Voraussetzungen jedes Gewährleistungsanspruches. Abgesehen aber davon, ist durch die getroffene Vereinbarung in nicht mißzuverstehender Weise der Wille der Parteien dahin zum Ausdruck gekommen, daß der beklagte Verkäufer die Haftung nur dafür übernehme, daß die Kuh einen Monat am Leben bleiben werde, die weitere Gefahr aber die Käufer treffe. Damit haben aber die Käufer auf jede weitere Gewährleistung verzichtet. (§ 929 a. b. G.-B.) Die Kläger haben demnach, da die Kuh erst nach Ablauf eines Monats nach der Uebernahme verendet ist, den Schaden selbst zu tragen.

Das Berufungsgericht gab der Klage statt. In der Begründung wird u. a. gesagt: Nach den Zusicherungen des Beklagten und nach dem geführten Gespräche, war es ganz ausgeschlossen, daß das klägerische Ehepaar annehmen konnte, daß die Kuh zur Zeit des Kaufabschlusses krank war. Diese Bedenken hat ihm der beklagte Verkäufer als Viehhändler geschickt auszurechnen verstanden und als das noch nicht genügte, machte er die oben zitierte Aeußerung. Mit Rücksicht auf das vorausgegangene Gespräch kann der Beklagte, der ja vorher jedes Leiden der Kuh zur Zeit des Kaufabschlusses ausschloß, mit seiner Aeußerung nur folgendes gemeint haben: „Die Kuh, die er verkaufte, ist jetzt so vollkommen gesund, daß sie auch einen Monat nach der Uebergabe beim Kläger nicht zugrunde gehen werde und erklärte er sich bereit, durch einen Monat zu haften, selbst für ein Leiden, das die Kuh innerhalb eines Monats beim Kläger akquirieren sollte.“ In diesem Sinne mußte die zitierte Aeußerung aufgefaßt werden, da es sofort nach ihr zum Kaufabschlusse kam. Es kann sich somit keineswegs um eine Verkürzung der gesetzlich normierten Garantiefrist des § 933 a. b. G.-B. von sechs Monaten auf einen Monat handeln, sondern mit der angeführten Aeußerung hat vielmehr der Kläger sich verpflichtet, die Gefahr des Unterganges der Kuh noch durch einen Monat nach der Uebergabe zu tragen. Der Beklagte wäre also verpflichtet gewesen, durch einen Monat für den Untergang des verkauften Viehstückes zu haften, selbst wenn dieses in dieser Zeit von einem Monat das Leiden bei den Klägern erworben und zugrunde gegangen wäre.

Der oberste Gerichtshof hat das erstinstanzliche Urteil wieder hergestellt, dies u. a. mit folgender Begründung: Die Auffassung der ersten Instanz hat volle Berechtigung, daß nämlich die Vertragsteile die Gewährleistungspflicht mit einem Monat der festsetzen wollten, daß das Obligo des beklagten Verkäufers einen Monat zu dauern hat und nach Ablauf dieser Zeit ihre Haftung aufhört. Ganz unmöglich dagegen ist es, sich der Version des Berufungsgerichtes anzuschließen, wonach Ziel und Zweck der Abrede der einmonatlichen Haftung dahin gerichtet war, daß der Beklagte noch eine ganz besondere Haftung für Krankheiten übernehmen soll, die die dem Aussehen nach herabgekommene Kuh innerhalb eines Monats nach der Uebergabe akquirieren könnte. Dem steht der ganze Hergang entgegen; denn wenn die Kläger bezüglich des Gesundheitszustandes der Kuh Bedenken äußerten und den Antrag stellten, daß der Beklagte für einen Monat zu haften soll, kann die geforderte Haftung nur für den Fall einer allenfalls bei Abschluß des Geschäftes schon bestehenden, nicht aber einer etwaigen erst neu entstehenden Krankheit gemeint gewesen sein. Wurde aber für den Fall der Verendung der Kuh die gesetzliche Gewährleistungspflicht von sechs Monaten auf einen Monat bestimmt, was gesetzlich zulässig ist, da ja auch auf Gewährleistung verzichtet werden kann, muß das Recht auf Gewährleistung im Zeitpunkt des Verendens der Kuh als erloschen angesehen werden.

Daraus folgt die Lehre: Man halte sich beim Viehhandel immer an die gesetzlichen Schutz-Bestimmungen und ziehe rechtzeitig die in Frage kommenden Sachverständigen zu Rate.

#### Kulturumwandlung und Grundsteuerabschreibung.

In einer der letzten Sitzungen des Abgeordnetenhauses brachte der deutschfreiwirtschaftliche Agrarier Abg. Michael Brandl einen Antrag ein, der es verdient, aus dem Grunde des stenographischen Protokollens an die Öffentlichkeit gebracht zu werden. In dem Antrage wird ausgeführt: Infolge der mißlichen Verhältnisse des Bauernstandes, seiner Verschuldung, des Dienstbotenmangels

usw. kommt es immer häufiger zum Verkaufe von Bauerngütern, zumeist an Großgrundbesitzer. Diese angekauften Bauerngüter werden dann nicht mehr in ihrem vollen Umfange weiter bewirtschaftet, sondern zum größeren Teile in Wald und Weide umgewandelt, teils der Jagd wegen, teils um sie durch die Kulturumwandlung der höheren Grundsteuer zu entziehen. Durch diese Kulturumwandlungen wird eine Herabsetzung der Grundsteuer auf ungefähr die Hälfte der früher geleisteten bewirkt, die sich in dem Prozentsatze der Umlagen für Land, Bezirk und Gemeinde empfindlich fühlbar macht. Ein mittleres Bauerngut zum Beispiel, das 17 Personen, Besizer und Familie, Ausgedingter und Dienstmänner erhält, zahlt 80 K Grundsteuer. Durch eine 100prozentige Gemeindeumlage und eine 50prozentige Landes- und ebensolche Bezirksumlage erhöht sich die jährlich geleistete Abgabensumme auf 240 K. Wird dieses Grundstück verkauft und in Wald und Weide verwandelt, so sinkt die Grundsteuer auf zirka 50 K, so daß der Steuerertrag bei Einrechnung der Gemeinde-, Bezirks- und Landesumlagen auf 150 K gesunken ist. Das bedeutet einen Abgang von 90 K in der Jahressumme.

Durch die große Anzahl der Kulturänderungen erreicht dieser Abgang eine außerordentliche Höhe.

So vermehrte sich das Ackerland der im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder in den Jahren 1894 bis 1910 bloß um 5113 Hektar, während die Waldfläche in diesen Jahren um 10.655 Hektar, die Fläche der Wiesen, Hutweiden und Alpen um 29.917 Hektar vergrößert wurde. Die Zahl der Weingärten aber verminderte sich um 25.249 Hektar.

Im Jahre 1909 allein wurde durch Kulturänderung die Ackerfläche um nur 639.65 Hektar vermehrt, die Waldfläche aber um 1716.35 Hektar, also um mehr als das Doppelte. Im Kronlande Steiermark sank in diesem Jahre das Ackerland durch Kulturänderung um 630.21 Hektar, während die Waldfläche um 361.79 Hektar stieg.

Der Ausfall an Steuern und Umlagen, der sich so zugunsten der Großgrundbesitzer ergibt, belastet wieder die noch übrigen bäuerlichen Besizer und steigert die ohnehin für den Bauernstand schon unerträglich gewordenen Lasten um so mehr, als der Prozentsatz der Umlagen durch den stetig steigenden Bedarf der Selbstverwaltungskörper immer mehr in die Höhe getrieben wird.

Die erwähnten Kulturänderungen bedeuten aber noch in anderer Hinsicht eine volkswirtschaftliche Schädigung. Während nämlich das frühere Bauerngut 17 Personen ernährte, werden jetzt auf dem in Weide und Wald verwandelten nur ein bis zwei Personen beschäftigt und auch diese nur im Sommer, so daß eine große Anzahl von Personen ihren gewohnten Erwerb verliert und dadurch zum Großteil dem ländlichen Berufe für immer entzogen wird.

Um diese Schädigungen, die insbesondere den Bauernstand und den Gewerbetreibenden auf dem flachen Lande treffen, hintanzuhalten, stellen die Befertigten den Antrag:

„Eine Grundsteuerabschreibung ist auf Grund von Kulturänderungen nur dann in eine niedrigere Klasse zu verwandeln, wenn der Grundboden durch Elementarereignisse derart verändert wird, daß er seinen früheren Nutzungscharakter verliert.“

## Vertliches.

### Aus Amstetten und Umgebung.

\*\* **Mauer-Dehling.** (Personales.) Der n.-ö. Landesauschuß hat den Rechnungsrevidenten Herrn Andreas Mosek zum ersten Materialbeamten und Oberverwalterstellvertreter der Landes-Heil- und Pflgeanstalt Mauer-Dehling und den k. u. k. Regimentsarzt Herrn Dr. Alfons Bittmann in Sarajevo zum prov. Sekundärarzt 1. Kl. in derselben Anstalt ernannt.

— (Lichtbildervortrag.) Am Samstag den 26. d. M. um 8 Uhr abends veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines im Saale des Gasthofes Nagl in Markt Aschbach einen Lichtbildervortrag über die großen Befreiungskriege im Jahre 1813. Nach Schluß desselben gemütliche Unterhaltung. Eintritt 60 h. Deutsche Gäste herzlich willkommen.

— (Todesfall.) Am 11. d. M. nachmittags fand hier das Leichenbegängnis des im Alter von 46 Jahren in der hiesigen Heilanstalt verstorbenen Herrn Adalbert Haller, k. k. Postassistent aus Amstetten statt. An dem Leichenbegängnisse nahmen teil: Postoberverwalter Rollmann mit einer Anzahl Postbeamten aus Amstetten, Postmeister Breschan aus Mauer-Dehling, mehrere Steueramtsbeamte und eine Anzahl Postdiener aus Amstetten. Herr Haller, welcher sich in Amstetten großer Beliebtheit erfreute, hinterläßt eine Witwe und 2 Kinder.

[\* **Markt Urdagger.** (Landw. Kasino.) Am Sonntag den 13. d. M. fand die Generalversammlung des landw. Kasinos im Gasthofe Hagler statt, die sich eines sehr guten Besuches erfreute. Der Vorstand, Herr Bürgermeister Biberauer, konnte auch die Gäste, Herrn Abg. Grim und Herrn Obertierarzt Markiel begrüßen. Herr Abg. Grim besprach in kerniger Rede die Notwendigkeit der landw. Vereine, vermies auf ein neues Arbeitssystem und erinnerte an die großen Erfolge dieser Vereinigungen. Anschließend kritisierte er die neueinzu-

führenden, aber widersinnigen Schutzvorrichtungen an den landw. Maschinen und versproch Abhilfe. Weiters besprach er die Haftpflichtversicherungen für Landwirte. Herr Obertierarzt Markiel, Schriftführer des Vereines, erklärte das Verhältnis der landw. Kasino zum Bezirksverein. Hierauf sprach er in längerer Rede über Viehversicherungen und machte auf die Vor- und Nachteile der Landes- und einer Ortoviehversicherung aufmerksam. — Reicher Beifall lohnte die Ausführungen der Vortragenden.

— (Edle Spende.) Herr Wilhelm Palkl aus Wien spendete der hiesigen Schule 50 K.

\*\* **Euratsfeld.** (Dilettantentheater.) Eine fröhliche Theatergesellschaft unter Leitung der Frau von Olschbauer überraschte die Euratsfelder Sommergäste mit einem lustigen Theaterabend. Montag den 14. d. M. wurden vor einem geladenen Publikum im Saale des Herrn Franz Gruber in Euratsfeld die drei Einakter: „Mädel sei schlau!“ — „Der sechste Sinn“ — „Singvögelchen“, zur Aufführung gebracht. Im ersten Stücke bewunderten wir die Sicherheit und das treffliche Spiel des Frl. Ella Döll aus Wien. Die Herren Wajinger und Priglhuber zeichneten sich durch sicheres Auftreten und vollwertes Spiel in allen drei Stücken aus. Im zweiten Stücke wirkte das reiche, sichere Spiel des Frl. Erna Eisenhofer als Wiener Pugmacherin im höchsten Grade erheitend, auch Frl. Emma Schuller spielte mit großer Sicherheit die eifersüchtige Ehegattin. Im „Singvögelchen“ traten Frl. A. Kölblig und Herr J. Priglhuber als vollendete Sängler hervor und verbanden damit ein vorzügliches Spiel. Wahre Lachsalven erweckte Herr Ingenieur Döll in seiner Rolle als Engländer, die er meisterhaft in Sprache und Mimik beherrschte. Alle Spieler ernteten reichlich den wohlverdienten Beifall. Frau von Olschbauer hatte die Klavierbegleitung übernommen und Herr Kölblig sorgte als vorzüglichster Violinspieler für die musikalische Unterhaltung in den Zwischenakten, so hat man den Euratsfelder Sommergästen in den trostlosen Regentagen einen genussreichen Abend geboten und Herrn Dr. Ritter von Olschbauer gebührt als dem Anreger des Ganzen herzlichster Dank.

### Aus St. Peter i. d. Au und Umgebung.

[\* **Seitenstetten.** (90jährige Geburtstagsfeier.) Die in weiten Kreisen bekannte Frau Amalia Rak, Witwe des im Jahre 1887 verstorbenen Stiftsarztes Herrn Karl Rak, in Markt Seitenstetten, feierte kürzlich in vollster körperlicher Rüstigkeit und geistiger Frische ihren 90. Geburtstag. Aus diesem Anlaß kamen der hochbetagten Frau zahlreiche Glückwünsche zu.

### Aus Haag und Umgebung.

**Haag, N.-De.** (Gemeindeauschussitzung.) An der am 12. d. M. unter dem Voritze des Bürgermeisters Johann Katterreiner abgehaltenen Gemeindeauschussitzung nahmen 21 Ausschussmitglieder teil. Der Gemeinderrechnungsabschluss über das Jahr 1912 wurde einhellig genehmigt. Aus dem Rechnungsabschluss sei folgendes erwähnt: Die Einnahmen betragen K 62.744.13, die Ausgaben K 60.736.57, der Kassarest am 31. Dezember 1912 K 2007.56. Die Mietzinsträge der Gemeindehäuser beliefen sich auf K 3594.98, die Subvention der Sparkasse auf K 5650.—, an Umlagen gingen ein K 10.156.11, an Bierumlagen K 5077.—. Für die Volksschule wurden K 3256.75, für den Kindergarten K 99.62, für Sanitäts- und Veterinärangelegenheiten K 1850, für das Straßensweifen K 5566.95, für die Gehalte K 4108.—, für die Verzinsung des Amtsgebäude-Bauanlehens K 8000.—, für die Gebäuderhaltung K 2512.01 ausgegeben. Die Gemeindeobligationen haben einen Nominalwert von 5600 K. In Straßensachen berichtete der Bürgermeister, daß der Weg Feuerlöscher-Zahlhäusel von den Interessenten hergestellt und von der Gemeinde übernommen worden ist. Verschiedene Anträge bezüglich Beschotterung von Gemeindegewegen und Rohrleitung wurden genehmigt. In den Gemeindeverband wurden 14 Parteien aufgenommen. Der Entwurf einer Hausordnung für das Amtsgebäude wurde zur Verlesung gebracht und demselben zugestimmt. Gemeinderat Michael Oberaigner beantragte, zu erwirken, daß auf dem Bahnhof in Hochwall neben dem dort befindlichen Briefkasten auch ein Postkasten für Musterfundungen angebracht werde. Dem Antrag wurde zugestimmt. Auf Antrag des Gemeinderates Ignaz Hartmann beschloß der Gemeindeauschuß einstimmig, die Aktion zu Gunsten der Gefezwerbung der Lerz Kolisko nach Kräften zu fördern und es erklärten sich die Ausschussmitglieder bereit, die diesbezügliche Unterschriften-sammlung selbst durchzuführen.

### Aus Weyer und Umgebung.

[\* **Weyer.** (Angeschwemmte Leiche.) Am 11. d. M. wurde die Leiche des am 21. Juni zu Rasteneith von einem Floße in die Enns gestürzten Flößers Josef Hopf junior am linken Ennsufer nächst dem Fürstentgute zu Windbach, Gemeinde Ternberg, angeschwemmt. Der eigene Vater, welcher auf einem Floße nach Steyr gefahren war, entdeckte den Leichnam und verständigte vom Floß aus mehrere Personen, welche in der Nähe waren, damit die Leiche geborgen werde. Als der alte Hopf an das Land kam, konnte er sofort konstatieren, daß die be-



reits in weit fortgeschrittener Verwesung begriffene Leiche die seines Sohnes sei. Der Leichnam wurde nach Ternberg überführt und dort am 13. d. M. unter zahlreicher Beteiligung beerdigt. Der erst 18jährige Flößer Hopf ist infolge eines Ruderbruches rücklings in die Enns gestürzt und alsbald vor den Augen des gleichfalls am Floße befindlichen Vaters in den Fluten der Enns verschwunden.

\*] **Kleinreisling.** (Gartenfest.) Am Sonntag den 13. d. M. veranstalteten die Eisenbahner von Kleinreisling in Herrn Engelbert Kaltenbrunn's Gastgarten ein großes Gartenfest, welches dank des herrlich schönen Wetters einen sehr zahlreichen Besuch aufwies. Außer Einheimischen waren eine große Zahl Ausflügler aus Weyer und St. Gallen erschienen. Die Eisenbahnerkapelle unter der tüchtigen Leitung des Herrn Jakob Baumeier konzertierte in vorzüglicher Weise und erzielte durch den nicht nur guten, sondern auch fleißigen Vortrag reichen Beifall. Für Belustigungen war für Groß und Klein in jeder Weise bestens geforgt.

**Aus Scheibbs und Umgebung.**

**Steinakirchen a. Forst.** (Errichtung eines Staatsgestüttes.) Am 5. d. M. kamen Landesverteidigungsminister G. d. J. Freih. v. Georgi und Ackerbauminister Dr. F. Jenker nach Wieselburg und besichtigten unter Führung des Wirtschaftsinspektors Karl Hummer die Staatsdomäne Rottenhaus und die zur Staatsdomäne Wolfpassing bei Steinakirchen gehörigen Meierhöfe in Perwarth, Wang und Wolfpassing. Dieser Besuch soll mit der Errichtung eines Staatsgestüttes in Wolfpassing bei Steinakirchen im Zusammenhang stehen. In Perwarth und Wang, welche Ortschaften bereits gebirgiges Terrain aufweisen, sollen Fohlenweiden angelegt werden.

**Von der Donau.**

**Pöchlarn.** (Waggonbrand.) Am Dienstag den 15. d. M. 3 Uhr früh wurden die Bewohner der Stadt durch Feueralarm aus dem Schlafe gerüttelt. Auf der Bahnstrecke zwischen Melk und Pöchlarn war ein mit Holzkohlen beladener Waggon in Brand geraten und mußte in der hiesigen Station abgestellt werden. Die Feuerwehr, welche in wenigen Minuten zur Stelle war, hatte mehr als zwei Stunden Arbeit, um den Brand zu löschen. Der größte Teil der Kohlen konnte gerettet werden, der Waggon ist jedoch unbrauchbar geworden. Der Brand soll durch Heißlaufen der Achsen entstanden sein.

**Ybbs.** (Südmärk.) Kürzlich hielt unsere Südmärkortsgruppe ihre diesjährige Hauptversammlung ab, in welcher nach Erstattung der verschiedenen Berichte Wanderlehrer Hoyer ein auf eigener Erfahrung beruhendes trauriges Bild der bedrängten Lage des Deutschtums in Oesterreich entwarf und für seine Ausführungen großen Beifall fand. Die sodann erfolgte Neuwahl ergab folgendes Resultat: Obmann: Notar Dr. Zeithammer, Stellvertreter: Franz Kirch, Zahlmeister: Franz Nazal, Stellvertreter: Karl Eberstaller, Schriftführer: Leopold Wieser, Stellvertreter: Hofbauer, Beiräte: Bezirksrichter Doktor Foregger und Verwalter Rottbauer.

**Aus der oberen Steiermark.**

**Wildalpe.** (Personalnachricht.) Der schon seit einer Reihe von Jahren im Jagdgebiete der Kommune Wien tätige Revierjäger Johann Lammer hat Mittwoch, den 16. d. M. unseren Ort verlassen, um am 25. d. M. seinen neuen Dienstposten bei Sr. kaiserlichen Hoheit dem Herrn Erzherzog Ludwig Salvator an der Küste der blauen Adria anzutreten. Der Geschiedene erfreute sich hier infolge seines bescheidenen und doch männlichen Auftretens allseits der lebhaftesten Sympathien und verliert besonders seine Kameraden einen aufrichtigen treuen Freund, dem sie noch lange ein ehrendes Andenken bewahren werden. Auch wir rufen ihm auf eine glückliche Zukunft ein kräftiges Waidmannsheil nach.

(Von der Jagd.) Am 12. d. M. ist der Jagdpächter des Revieres Siebensee Herr Hermann Holzwarth aus Wien mit der Absicht hier eingetroffen, einen kräftigen ungeraden Zehnerhirsch mit kapitälem Gemeiße, der seit vier Wochen die Gemüsegärten der Hinterhöhe bei Wildalpe zu seinen nächtlichen Spaziergängen ausersehen hatte und dabei beträchtlichen Schaden anrichtete, das Lebenslicht auszublafen. Leider scheint der Uebelthäter von der Ankunft seines Herrn Kenntnis erlangt und derselbe auch gar keine Lust zum Eingang in die „unteren Jagdgründe“ verspürt zu haben, denn seit diesem Tage hat sich derselbe auf Nimmerwiedersehen empfohlen.

(Ausstellungsspreise.) Herr Oberjäger Johann Reiter in Siebensee, welcher mit den aus seinem Zwinger stammenden Schweißhunden bei den verschiedenen Hundeausstellungen durchwegs erste Preise erzielte, erhielt dieser Tage aus Ungarn wieder einen Preis im Werte von 250 K., bestehend aus einer prächtigen 24 cm hohen, 14 cm breiten und 6 cm tiefen silbernen Uhr, deren Gehäuse eine 12 cm hohe silberne Statuette, einen röhrenden Brunnthirsch darstellend, trägt. — Aus der Hundeausstellung in München erhielt er ebenfalls vor kurzem als ersten Zuchtpreis zwei goldene mit silbernen Ornamenten verzierte Pokale zugemittelt.

**Gams bei Hieselau.** (Ertrunken.) In der vorigen Woche hatten die Pioniere in Pettau in der

Drau eine Uebung. Ein Kahn kippte um und die Mannschaft fiel in die reizende Drau, der befehlende Leutnant erlitt sehr schwere Verletzungen, fünf Mann ertranken. Unter diesen befand sich der hieher zuständige May Klaf, Ziehsohn des Gastwirts Engelbert Hönigl. Seine Zieheltern und alle Gams'er betrauten den Todesfall dieses Burschen, da er ein äußerst fleißiger, braver, ordentlicher Mensch war. Das Schicksal des Verstorbenen entbehrt einer gewissen Tragik nicht. Als er ein Knabe von drei Jahren war, starb seine Mutter, welche mit ihm in Amerika ansässig war. Der Kleine wurde nach dem Tode der Mutter in seine Heimatsgemeinde Gams gebracht, wo sich das Ehepaar Hönigl seiner annahm. Er war immer brav, weshalb seine Zieheltern ihn recht schätzten. Er hätte einmal die Wirtschaft übernehmen können und nun wollte es das Schicksal anders.

**Deutsche Schutzvereinsarbeit.**

Leitspruch: „Nichtwüdig ist die Nation, die nicht Ihr Alles freudig fest an ihre Ehre!“ Friedrich Schiller

**Deutsche merket!**

Ehrenpflicht jedes Deutschen — ohne Unterschied des Standes und Geschlechtes — ist es, Mitglied eines deutschen Schutzvereins zu sein und die Schutzvereinsziele zu fördern durch: Legate bei der Testamentserrichtung; durch: Spenden bei Gewinnfen, Erbschaften und außergewöhnlichen Geschäfts- oder Arbeitsverdiensten; durch: Sammlungen bei Festen, Tausen, Hochzeiten und allen freudigen Ereignissen; durch: Zumdung von Sühnegeldern in gerichtlichen und anderen Streitfällen; und schließlich durch unerdrossene Werbung neuer Schutzvereinsmitglieder!

Die deutschen Schutzvereine sind unpolitische Vereine, abseits jeder Parteipolitik und jeder ehrliche Deutsche ist darin als Mitarbeiter willkommen!

**Eine erfreuliche Anerkennung.** Mit einem 1600 K enthaltenden Geldbriefe langte bei der Hauptleitung des Bundes der Deutschen in Nieder-Oesterreich folgendes Schreiben ein:

Wien, 18. 6. 1913.

Geehrte Bundesleitung!

Als Anerkennung für ihre stramme, unentwegte Haltung in deutschvölkischen Belangen sende ich hiermit dem Bunde K 1600 — (schreibe Kronen sechshundert).

Ein treuer Anhänger.

Wir danken unserm ungenannten Freunde für diese wörtliche und klingende Anerkennung unseres Wirkens, und werden selbstverständlich in unveränderlicher, gründlicher Arbeit weiterstreben. Heil ihm! — Er möge Nachahmer finden!

**Eingefendet.**

(Für Form und Inhalt ist die Schriftleitung nicht verantwortlich.)

Vortreffliches Schutzmittel!  
**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher alkalischer SAUERBRUNN  
Korkbrand gegen alle Infektions-Krankheiten; dem reinen Granitfelsen entspringend. Bei vielen Epidemien glänzend bewährt.



Nach dem heutigen Stande der Wissenschaft ist Odol nachweislich das beste Mittel zur Pflege der Zähne und des Mundes.  
Preis: große Flasche 2.—  
kleine Flasche 1.20

**Bestätigung.**

Ich bestätige Ihnen gerne, daß von allen mir bekannten Hühneraugenmitteln nur die Cook & Johnsons amerik. Patent-Hühneraugenringe eine befriedigende Wirkung hatten.  
Zu haben in Apotheken und Drogerien.

**Vorgenommene Kochproben**

ergaben, dass der aus besten ausgesuchten Essfeigen hergestellte Kaiser-Kaffeezusatz von Adolf J. Titze in Linz a. D. nicht allein den feinsten Geschmack, sondern auch die denkbar grösste Färbekraft und Ausgiebigkeit besitzt.

**Feuchte Mauern jeder Art werden mit über ein halbes Jahrhundert bewährter**

Haumann'scher Kautschukmasse oder patentierten Wandverkleidungsplatten mit Luftzirkulation vollständig und garantiert trocken gelegt.

Haumann'sche Kautschukmasse ist jahrelang erprobt für Wasserabdichtungen von Brücken, Dächern, Betonböden, Fundamenten etc.

Haumann's billigste, leichteste und dauerhafteste Bedachung und Fußbodenbelag. — Feuersticher, säurebeständig, geruchlos, teerfrei. Konservierungsanstrich unnötig.

**C. HAUMANN'S WITWE & SÖHNE**  
Fabrik für Dachpappen-Isolierplatten, Holzzement, Teerprodukte, Asphaltunternehmung

Wien, IX/4., Währingergürtel Nr. 120.

Gründet 1858. — Telefon 12.370.  
Prima Referenzen. Ausführliche Broschüre Nr. 6 gratis und franko.

**Die Oberlindober Fabrikate:**

**Gesundheits-Feigenkaffee**



**„Arado“ Kaffee-Würfel**

lobt man überall, denn sie sind gut und preiswert. 1-1

**Steckenpferd-**

**Lilienmilchseife**

von Bergmann & Co., Tetschen a. Elbe

bleibt nach wie vor unerreicht in ihrer Wirkung gegen Sommerprossen sowie unentbehrlich für eine rationelle Haut- u. Schönheitspflege, was durch täglich einlaufende Anerkennungs schreiben unwiderleglich bestätigt wird. a 80 h vorrätig in Apotheken, Drogerien und Parfümeriegeschäften usw.. Desgleichen bewährt sich Bergmann's Liliencreme „Manera“ wunderbar zur Erhaltung zarter Damenohnden: in Tuben a 70 h überall vorrätig.  
952



Niederlagen für Waidhofen und Umgebung bei den Herren Moriz Paul, Apotheker Gottfried Friess Witwe, Kaufmann, für Göstling bei Frau Veronika Wagner Sodawasser-Erzeugerin, für Amstetten und Umgebung bei Herrn Anton Frimmler Kaufmann in Amstetten.



derung hervor. Den Schluß der Vorstellung bildete eine schneidig gerittene Quadrille von 12 Damen und Herren. Wir können den Besuch dieses wirklich hervorragenden Unternehmens nur auf das wärmste empfehlen.

\* **Denkmal-Entscheidung.** Samstag, den 19. Juli um 6 Uhr abends, im Falle ungünstiger Witterung Sonntag, den 20. Juli um halb 11 Uhr vormittags findet im Schillerparke die Enthüllung des Schiller-Denkmales statt.

\* **Freiwilligkeitsstipendien des Vereines Deutsche mensa academica in Wien.** Mit Beginn des nächsten Schuljahres werden 60 Freiwilligkeitsstipendien an mittellose deutsche Hörer der Universität, Exportakademie, an Pharmazeuten und evangelische Theologen vergeben. Die Stipendisten erhalten in den Monaten November bis März, Mai, Juni und Oktober je 16 Mittagessen kostenlos in den Räumlichkeiten des Vereines. Die Bewerber haben die Gesuchsformulare längstens bis Ende Oktober an der Kassa des Vereines, I. Reichsratsstraße 15 einzureichen. Den Gesuchen ist beizuschließen: 1. Das Mittellofigkeitszeugnis. 2. Ein Prüfungszeugnis des letzten Studienjahres (Kolloquienzeugnisse aus den Hauptgegenständen im Gesamtausmaße von 5 Stunden). 3. Die Bestätigung, daß der Bewerber beim allgemeinen Studentenunterstützungsverein sowie bei seinem Fakultätsunterstützungsverein (dem Unterstützungsverein für dürftige und würdige Hörer der Rechte, dem Philosophen und Medizinischen Unterstützungsverein etc.) um die Aufnahme als Petent nachgesucht hat. 4. Eine Befürwortung und Bestätigung der Nationalität durch die Unterstützungsvereine deutscher Hochschüler aus Böhmen und dem Böhmerwald, Mähren, N.-De., D.-De., Salzburg, der Hauptleitung der Nordmark, Südmarch und dem Tiroler Volksbund. 5. Die Bestätigung des Stipendientreferenten. Abschriften der Beilagen werden beim Einreichen beglaubigt. Dr. Ferdinand Hochstetter, Universitätsprof., med. Paul Petricevic.

\* **Windhag.** (Diebstahl.) Gelegentlich der feldmäßigen Übungen der Telegraphenabteilungen war auch eine Leitung durch das Urtal nach St. Leonhard a. W. gelegt worden. Sonntag war aber der Draht in der Nähe des Gasthauses Obermüller gegen St. Leonhard a. W. in einer Länge von 1300 Metern gestohlen worden. Den Nachforschungen der hiesigen Gendarmerie gelang es in kurzer Zeit den gestohlenen Draht, der einen Wert von 70 K besaß, zustande zu bringen und den Täter auffindig zu machen.

\* **Ybbstg.** (Bestkegelscheiben.) Sonntag, den 20. Juli beginnt in Herrn Hubeggers Gasthaus ein Bestkegelscheiben, das mit 1700 abgeschobenen Devisen endet. Es gelangen nachstehende Beste zur Verteilung: 1. Ein vier Monate altes steirisches Fohlen, 2. 300 K in Gold, 3. ein Styria-Fahrad, 4. 100 K in Gold, 5. 50 K, 6., 7. und 8. Zurbeste. Auf Nachtreffer und Dividenden kommen 300 K zur Verteilung. Geschoben wird auch jeden Sonn- und Feiertag.

\* **Hilm-Kemat.** Wie i voringa Sunda in mei Wald gonga bi — in Kolkofagabn, wo so schön ruhi u hoamli is, das ma sinst's Bachelr wischpeln hört — da stenga grad wo der Weg vo der Strohn obiagt zwoa großmächtige Fahn, un wie i mir no denk, wos den heut do los is, stenga scho a paar Feuerwehra ba mir un verlanga an Eintritt, wals mi holt do no nit kennt hob'n. Af d'r Seiten loahn an eisinga Fahrerln un am Weg genga a Menge Leut, Bekannte und Fremde. Da glei af d'r Höh schreit oaner wie bessen umanand und läut mit'r a Kuhglock'n wie nit g'scheit, das i glei aufsi bi. Sieht do auf amol a Olmhütt'n, a kloana dicka Wast mit sein gesprächinga Wei, un sei longhoarigi Tochter verkaftn wul koa Milli, aber an sakrisch guatn Schnops, lebzelterne Herzen un a no Bufferln, nur hon i koans mehr kriagt, weils schon alle verkaft hätten. Zwua alte Olmerina hab'n in dera Wirtschaft stadt gunga un Zida gspült. No un weil d'Leut vom Bergsteig'n a an Durst kriagn, so hat m'r a grad znächt no a quats Bier kriagt. Wirkli guat hätt's ma do herobmat gfalln, aber do kemman a schon a paar Stadtrakt mit ihrn Fräilnen daher, lachan und lärman wie nit g'scheit, wias aber mit Papiersfzlan zu werfa angeht han, hab i m'r denkt, jezt schaugt daß weida kimmt, und g'schwindi wor i am Weg drunt. Do hams grad Fisch g'fangt. Mit aner alten Spritzen hab'n nur grad so aufspumpt, war gar nit schlecht un die Fischerin damisch schön. — No aber jezt is losganga, schir nit zan firikema is gwen. Af an Bam hans a Postkastl aufhängt, un

glei ganz in der Näh in aner Budn — Pavillon hons es ghoazn — a paar saubere Fräulein, Ansichtskarten un papierene Sachen mit Schnaps verkauft und in Zuckerbacher Häusl mit die liaben Madl mit die pick-süßn G'sichter, durt wars a net schlecht un in aner andern Budn hat ma lauta feini Bäckerei kriagt — un in der nächsten Budn den allerbesten kalten Aufschnitt, un wiederin der Näh für die Antialkoholiker und Kina rote gelbe un weiße Kracherl, un wie di Verkaferina hergricht war'n, so schön und so liab, das ma nit weida g'sunden hätt, wenn nit a fürchterlichs G'schroa mi losat gmocht hätt, un wie i mi umdrah bringt grad der Gmoawochter a paar Zigeunerina daherg'führt, weils g'stohl'n hobn. Wias a weng stada gwoan is, hör i immer a G'schnade wie vu Anten un richti in den Hintern Pavillon kon ma oane gwinnn, aba a rots Ringl muoß ma eahna üben Kopf werfa kina, an etliche solls sogar glunga sei; frei nit zan glaubn is, daß si in der Näh vun Anten Bärn aufhalten, aber in der Menascherie war aner zan segn, sogar Kuplamenta hat er gmocht un der Direktor hat Stoa'n z'schlag'n un frisch Bier dazua trunka das nur a so g'schmakt hat. Ja un feini Zigaretten han i gar graucht un tanzt hon i a, weil der Tanzbod'n gar so guat hergricht war, nur die Musi hat immerigsmal recht traurige Stück'l'n g'spült, wai hal'ts Weda gar a so zwida herg'schaut hat. Da kim i überra Bruck'n un wieda auf a Höh un da is wol am lustigern gwen. Auf an eisern Ofn hobn's Bratwürstl brat'n, da war'n großartig guat, un die Köchina hübsch un kugelrund, un Nürnberger Bier un Heuringa hat ma kriagt, un zwua Linzer hobn musiziert oaner af der Harmonie un der oani af da Klompfa, un g'sunga dazua, un a foast Mandl hat G'schichten vazählt recht zan locha, nur zu viel g'schnaut hat er scho. Do hätt's ma wirkli g'falln, aber die Linzer han scho manigsmal G'sangeln aufalassen un G'sichta g'schnittn, daß ma z'dumm war'n is, un do bin i groast. Da kim i zu an Pavillon, da sig'n lauta nobliche Herrn drein, aha, das is da Schampanja Hüten! Da hons oba a da extra saubere Verkaferina herg'stellt, damit da Herrn dö Kranln liaba aufgab'n. — Nöt weit weg soll sogar was amerikänisch g'wesen sein, und glei dahinter wida a Bierschank, da kanns freili nit g'fahl sei, für dö durstigen Leut, nur a weng wärmer hätt's sei kina. — Aber da geht's lusti zua, da wird g'lacht wie nit g'scheit denn bei so aner Rutschbahn kann leicht a weng mehr g'sehn werdn. No, un richti steht a no a Ringelspiel do, daß an an solchen Tag a dö gonz kloan Leut a a Freud hom, un wias zugeht, das in Werklmann beinah der Pfau ausgeht. Aber ganz hinten hat wirkli die Zigeunerbagaschi ehnerer Wagn steh'n, das dö nur allerweil in unser Land herkäma kina? Jezt glaub i hob i alls g'sehn, drum bin i zum Kommissariat ganga und hon Aufklärung valangt, was in mein Wald do als trieb'n wird. — Dös wars Waldfest der Hilm-Kemat'ner Feuerweh'r, mit Verlaud hot er mir g'fagt, un a Geld kinans a braucha weils sinnt nimma recht bei nonda san. Jezt han is gwist un wals zan regna angeht hat, so hob i mit af'n Hoamweg g'macht. Es war ma zwar nit als ans, daß mei Geldbeutel i woas gar nit wie larr worn is, aber die brave Feuerweh'r hat's verdeant. Un wie i so in Reg'n in Gedanka hoamgonga bi, fällt ma no ein, daß si wohl ghört all den schön Frau'n und Fräiln un den liabn Herrn, i tats gern nenna, wann i alli kenna tat, un der fleißigen Feuerweh'r, die a gonzi Woche in Wold gearbeitet hat, schönsten Dank zu sag'n, denn sinnt wär a so a schön's Fest nöt zwegn kemma. Hof-sentli san alli z'frieden. — Ja Bauer was in an Wald oft steckt!

**Wer sich auf dem Lande als Gewerbetreibender niederlassen, landwirtschaftlichen Besitz oder Häuser erwerben will, wende sich an den Bodenschulhausschuß der Südmarch für Niederösterreich, Wien VIII/1, Schlüsselgasse 11.**

**Fernsprecher 18.261**

### Wochenmarktbericht

vom 15. Juli 1913 in Waidhofen a. d. Ybbs.

Am heutigen Wochenmarkte konnte jeder Käufer sowohl in Butter und Eiern als auch in Gemüse, Obst und Backhühnern seinen Bedarf reichlich decken. Preise von Butter und Eiern waren gegenüber den Vormärkten etwas höher gehalten, hingegen waren Gemüse zu weichen, Obst nur zu festen und hohen Preisen erhältlich.

Es notierten:

Teebutter, hochprima	1 Kg.	K	3.40
Naturbutter, hochfein	1	"	2.80
Eier, nur frisch	30 Stück	"	2.—
Te-Eier, ausgewählt	1	"	—08
Mehl, Auszug, griffig, 00	1 Kg.	"	—42
Mehl, 0	1	"	—40
Mehl 1	1	"	—38
Gries A und B	1	"	—40
Schweinefett, reine Schmelzung	1	"	2.20
Wiener Stadtfett	1	"	2.—
Voll- und Alpenmilch	1 Liter	"	—24
Rahm	1 Liter	K	—80 bis
Topfen	1 Kg.	"	—48
Rindfleisch mit Zwage	1	"	1.80
ohne Zwage	1	"	2.20
Kalbfleisch mit Zwage	1	"	1.80
ohne Zwage	1	"	2.20
Schweinefleisch mit Zwage	1	"	1.80
ohne Zwage	1	"	2.20
Kalbs- und Schweinschneiz	1	"	3.—
Schweinskarree, abgezogen	1	"	2.40
Rehrücken und Schögl	1	"	2.50
Rehschulter	1	"	1.40
Forellen, lebend	1	"	5.—
Backhühner	1 Stück	"	1.20
Junge Tauben	1	"	—40

### Vom Schweinemarkt am 15. Juli 1913.

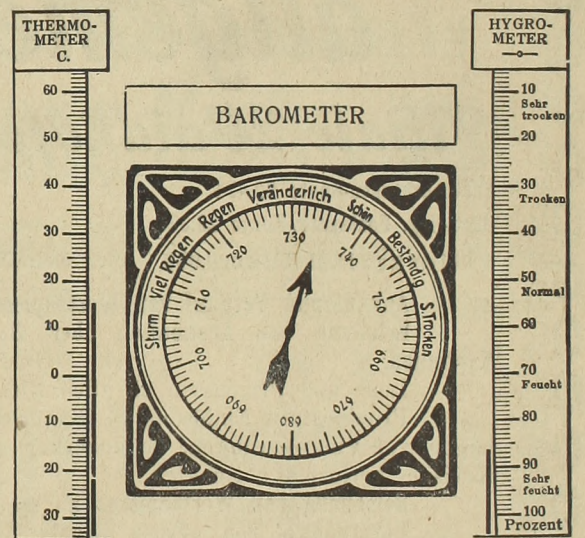
Die Zufuhr von Futterschweinen und jungen Ferkeln am heutigen Wochenmarkte war sehr mäßig. Trotzdem daß Eigner die Preise billiger stellten, war die Kauflust infolge Abwesenheit fremder Käufer recht ungünstig, daher mehrere Partien unverkauft blieben.

### Einfösung der Juli-Kupons.

Wie uns die k. k. priv. Allgemeine Verkehrsbank filiale Waidhofen a. d. Ybbs mitteilt, werden schon vom 20. Juli l. J. an die am 1. August 1913 fälligen Kupons und verlossten Effekten bei diesem Institute ohne Abzug ausbezahlt. An Auswärtige erfolgt die Ueberweisung des Bargeldes nach vorheriger Einfindung der Kupons vollkommen porto- und spesenfrei. Wir empfehlen unseren geschätzten Lesern, von diesem Angebote recht ausgiebigen Gebrauch zu machen.

### Wetterhäuschen in Waidhofen a. d. Ybbs.

Abgelesen am 19. Juli 1913 um 11 Uhr vormittags.



**Intelligentes nettes Mädchen** kann in photographisches Atelier als Lehrmädchen eintreten. Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 1167

**Möbl. Zimmer oder größeres Kabinett**

im Mittel der Stadt, mit Gassenausicht, für stabilen Herrn per 1. August gesucht. Mit Kost bevorzugt. Gef. Zuschriften an R. T., Wien, 16/2, Kirchstetterngasse 31.

**Geschäftslokal oder Werkstatt**

samt Wohnung, zu jedem Geschäft geeignet, auch einzeln zu vermieten. Waidhofen an der Ybbs, oberer Stadtplatz 12 1160

Große steirische Wagenachsfabrik sucht zur Einführung der

**Delachenerzeugung** tüchtigen Werkmeister oder Vorarbeiter; Dienstesangebote mit Angabe des Lebenslaufes und der Gehaltsansprüche sind zu richten unter „W. Z. 6253“ an die Annonzen-Expedition **Rudolf Mosse, Wien I.** 1170

**Kleines Haus mit Garten** Wiesengrund und Stallungen ist ab 1. Oktober d. J. zu vermieten. Auskunft in der Verwaltung d. Bl. 1165

**Das Haus Nr. 64** Unterer Stadtplatz in Waidhofen a. d. Ybbs ist zu verkaufen — Nähere Auskunft: **W. M o n s c h ü b l, Stein a. D.** 1097

## Hausdiener

ledig, der auch in Gartenarbeiten bewandert ist, gute Jahreszeugnisse besitzt, wird gesucht.

**herrenhaus Zell-Arzberg.** 1178

Willst du, daß mir in allen deutschen Gauen Recht viele Schulen, Kindergärten bauen? Kaufst keine andren Bücher ein? Es die vom deutschen Schulvereine!

## Häuschen

in prachtvoller Lage ist um zirka 4000 K freihändig im Konkurse zu verkaufen. Besonders für Handwerker oder Leute im Ruhestande geeignet. Anfragen an Massaverwalter Dr. Hugo Deutsch, Advokaten in St. Pölten. 1182







**Eternit - Schiefer**  
 Nur dann echt, wenn jede Platte die gesetzl. geschützte Wortmarke **Eternit** in erhabener Schrift trägt.



Reparaturlose Dachdeckungen  
**ETERNIT-WERKE LUDWIG HATSCHEK**  
 VÖCKLABRUCK OB. O. E. WIEN IX/4  
 Wetterfeste Mauerverkleidungen

Vertreter: FRANZ FELKL, Waidhofen a. d. Ybbs.

# Zinshaus

mit 8 Wohnungen, sehr großer Obst- und Gemüsegarten, günstige Lage, sofort **billigst** zu verkaufen.

**Beste Kapitalsanlage! 9% Verzinsung!**

Anfragen sind zu richten unter „Rentabel“ an die Verwaltung d. Bl.

1181



„Bitte, Kondukteur, geben Sie mir das Paket mit Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone zuerst herein, damit dasselbe ja nicht vergessen wird.“  
 Imperial-Feigen-Kaffee mit der Krone ist die Würze des weltberühmten Wiener Kaffees.

## Waidhofner Lichtspieltheater

(früher Volksbiograph)

Hotel „gold. Reichsapfel“.

Samstag, den 19. und Sonntag, den 20. Juli 1913

4 Uhr nachmittags und 8 Uhr abends

# Die Zigarren-Arbeiterin.

Näheres die Anschlagzettel.



Milchsuppen,  
Breie,

Brot, Kakes, Früchte  
und Milch

sind die Speisen, mit denen man zarte Kinder zur kräftigen Entwicklung bringen kann. Fleisch und zusammengesetzte Gerichte haben für den kindlichen Organismus nicht den Wert, den man ihnen häufig beilegt.

Man gebe den Kindern täglich Puddings aus **Dr. Oetkers Puddingpulver** à 12 h mit Milch und Zucker bereitet, mit Fruchtsaft oder Früchten, ferner Kuchen und Mehlspeisen mit **Dr. Oetkers Backpulver** und man wird über die günstigen Resultate erstaunt sein. **Dr. Oetkers Präparate** sind überall mit Rezeptbüchern vorrätig. — Literatur versendet auch direkt umsonst und portofrei

**Dr. A. Oetker, Baden-Wien.**

Man achte darauf, die echten Fabrikate **Dr. OETKER** zu erhalten.

## Ankauf und Verkauf

Für den

von

Zins- und Landhäusern, Villen, Gütern, sowie Realitäten

jeder Art empfiehlt sich das seit

35 Jahren bestehende älteste Fachblatt

# Allgemeiner Verkehrsanzeiger

in

WIEN

I. Weihburggasse 26.

Nachweisbar grösster Erfolg.

Auf Verlangen strengste Diskretion!

Telephon 9250.

1123

## Petrolin

### Haarwasser

wirkt sicher gegen  
Haarausfall und Schuppen



be fördert den Nachwuchs d. Kopf- und Barthaare und ist zur Abgabe eines Haarpulvers. Be- hördenlich gep. mit u. von Aerzte- scheinlich Tausende von Altes- ten von Aerzten und Laien. Pro Fl. Kr. 3.- und Kr. 1.50. Nur echt mit der Firma P. SCHMIDBAUER'S Nachf. Salzburg. — Petrolin-Haaröl für sprödes Haar Kr. 1.- Zu haben in den meist. Apothek. und Drogerien aller Kronl. und P. Schmidbauer's Nachf. chemisches Laboratorium Salzburg, Bahnhofstr. 29.

Waidhofen a. d. Ybbs: Adele Frank, Parfümerie; Weyer a. d. E.: K. Bukowski, Parfümerie; Krems: S. E. Kleewein, Apotheke; H. Przerovsky, Drogerie; Marbach: Dr. H. Abel, Gemeindefarzt. 1040

# Achtung!

1169

## Mehl, Reis, Hülsenfrüchte, Fette

usw. kaufen Sie am besten und billigsten bei

Freysinger- **Franz Koch** Mehl-  
berg Nr. 4 Niederlage.

Nur noch einige Tage!

# ZIRKUS K. Rebernigg jun.

Waidhofen  
auf dem Spielplatz.

Täglich abends 8 Uhr Vorstellung bei jeder Witterung und mit stets abwechselndem Programm.

Artisten I. Ranges. Dressierte Rassepferde. Elefant und Affen.

Sonntag, den 20. Juli, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr

## 2 große Vorstellungen 2

Mittwoch, den 23. Juli, nachmittags 4 Uhr  
**Familien-, Schüler- und Kinder-Vorstellung**  
mit ermäßigten Preisen.

Hochachtungsvoll

DIE DIREKTION.

1183

### Breitdreschmaschinen Stiftendreschmaschinen Schlagleisten- dreschmaschinen

für glattes Stroh, mit Strohschüttler, Siebwerk, einfacher und doppelter Putzerei

für Motoren-, Wasser- oder Göpelbetrieb  
neuester und dauerhaftester Konstruktion fabrizieren und liefern

## PH. MAYFARTH & Co., WIEN

Fabrik landwirtschaftlicher u. gewerblicher Maschinen

II. Taborstraße Nr. 71.

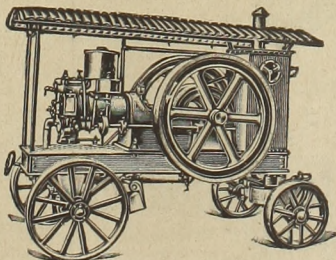
Frankfurt a. M. Berlin. Paris.

700 Auszeichnungen.

Reichhaltiger illustr. Katalog Nr. 75 gratis und franko.

Vertreter erwünscht.

1090





# Gut eingerichtete Mühle und Vollgatter-Sägewerk

in Niederösterreich, direkt an der Bahn in der waldreichen Marktgemeinde Ybbsitz gelegen, mit beständiger, zirka 40 HP starker Wasserkraft und eigener elektrischer Anlage, nebst Wohnhaus und Villa zu günstigen Konditionen billig zu verkaufen.

Auch zu anderen industriellen Zwecken gut verwendbar. Auskünfte bei J. Schneider & Co., Wien II. Birkusgasse 42. Agenten honoriert. 1176

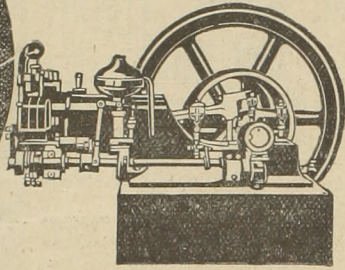
# Langen & Wolf

## Motorenfabrik Wien, X.

Laxenburgerstraße 53b.

Verlangen Sie unseren Spezialprospekt 541b.

**Original 'Otto'-Motoren**  
für Benzin, Benzol, Petrolin, Rohöl, Sauggas, Leuchtgas etc.  
**115.000 solcher Motoren**  
mit über **1.175.000** Pferdestärken bisher geliefert!




## Elektromotoren und Dynamos

für Licht- und Kraftanlagen 961  
Auch gebrauchte Motoren, Leihmotoren, Reparaturen  
**SCHIEBER & KWAYSSER, WIEN XIII/2 AS.**  
Voranschläge kostenlos Linzerstrasse 16

Ein Konsortium größerer Weinproduzenten beabsichtigt die 1174  
1913er Weinfeschung  
zirka 30.000 Hektoliter (auch waggonweise) ohne Zwischenhand gegen kulanteste Zahlungsbedingungen zu verkaufen und sucht einen tüchtigen, streng soliden, christlichen  
**Vertreter.**  
Anträge unter „Streng solid 465“ an die Annonzen-Expedition Rudolf Mosse, Wien I.

## SINGER

„66“  
die neueste und vollkommenste Nähmaschine.  
Alle Reparaturen prompt und billigst.  
**Singer Co. Nähmaschinen A.-G.**  
Waidhofen a. d. Y., Unterer Stadtplatz 38.



Maschinen erhalten Sie nur durch unsere Läden.  
Illustrierte Kataloge „Die Stofkunst“ sowie Näh- und Stickmuster nebst Preiscurant gratis und franko. 1172

# Josef Wuchse, Waidhofen a. d. Y., Unt. Stadtpl. 4

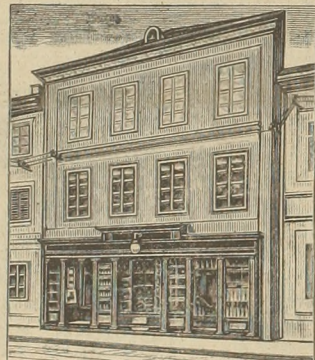
nächst dem Postamte.

### I. Waidhofener Käse-, Salami-, Südfrüchten-, Spezerei- und Delikatessenhandlung

En gros. En detail.

Reichhaltiges Lager von:

Käse, Salami, Südfrüchten und Spezereiwaren. Feinste Tafel- und Olivenöle. Fleisch-, Fisch-, Frucht- und Gemüse-Konserven. Prager Schinken.



Gegründet 1899.

In- und ausländische Weine (Bodega), Champagner, feine Liköre, Rum, Kognak. Feinste Teesorten. Schokolade, Kakao, Kanditen.

Niederlage der Kaffee-Grossrösterei „Au Mikado“

Bestellungen werden bestens und schnellstens ausgeführt.

Preislste gratis und franko.

Telephon Nr. 30.

Unterzeichneter erlaubt sich dem geehrten Publikum von Waidhofen und Umgebung bekanntzugeben, daß er die Vertretung der Paradiesbetten-fabrik in Wien übernommen hat und Bestellungen auf

### Patent-Paradies-Sofabetten, -Sesselbetten, -Zellen-Matratzen, Paradies-Doppelbettedecken

mit herausnehmbaren Plumeaus (im Sommer kühl, Frühjahr und Herbst mäßig warm, im Winter sehr warm und mollig) übernimmt.

Einige Musterstücke liegen zur Ansicht auf. Hochachtungsvoll

**Sjivester Schmoltner**

Tapezierer und Dekorateur in Waidhofen a. d. Y., Eberhardplatz 7 (nächst der Spitalkirche).

Billige Preise.

# Zahntechnisches Atelier

## Sergius Pauser

Waidhofen a. d. Y., Oberer Stadtplatz 7.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags. An Sonn- und Feiertagen von 8 Uhr früh bis 12 Uhr mittags.

Atelier für feinsten künstlichen Zahnersatz nach neuester amerikanischer Methode, vollkommen schmerzlos, auch ohne die Wurzeln zu entfernen.

### Zähne und Gebisse

in Gold, Aluminium und Kautschuk, Stützähne, Gold-Kronen und Brücken (ohne Gaumenplatte), Regulier-Apparate.

### Reparaturen, Umarbeitung

schlecht passender Gebisse, sowie Ausführung aller in das Fach einschlägigen Arbeiten.

Mäßige Preise.

Meine langjährige Tätigkeit in den ersten zahnärztlichen Ateliers Wiens bürgt für die gediegenste und gewissenhafteste Ausführung.

# Original amerikanische Schuhe, Tip-Top



Konkurrenzlos!

Preiswert!

**Erstes Waidhofer Schuhwarenhaus**  
Unterer Stadtplatz Nr. 40.

## EDUARD HAUSER

K.u.K. HOFSTEINMETZMEISTER  
**WIEN**  
IX. Spitalgasse 10  
Seit 50 Jahren die Steinmetzarbeit für 60 Kirchen geliefert.  
**ALTÄRE, KANZELN, WEIHWASSERBECKEN**  
**GRABDENKMÄLER**  
von der einfachsten bis zur reichsten künstlerischen Ausführung in Sandstein Marmor u. Granit

# Verkäufer u. Käufer

von Landwirtschaften, Realitäten und Geschäften aller Art finden raschen Erfolg ohne Vermittlungsgebühr nur bei dem im In- u. Au-lande weitverbreiteten christlichen Fachblatte  
**N. Wr. General-Anzeiger** Wien, I., Wollzeile 3.  
Telephon (interurb.) 5493.  
Zahlreiche Dank- und Anerkennungsschreiben von Realitäten- und Geschäftsbesitzern, dem hochw. Klerus, Bürgermeisterämtern und Stadtgemeinden für erzielte Erfolge. - Auf Wunsch unentgeltlich-r Besuch eines fachkundigen Beamten. **Probenummern** unter Bezugnahme auf d. Bl. gratis. 854